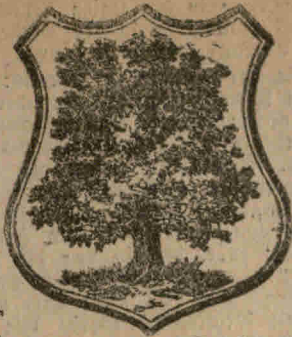


Donnerstag den 24. Mai 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Postgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Pettzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Metrameter 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwässer, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

70 200 Raumentonnen vernichtet.

Blutige Schlapppe der Franzosen zwischen Baissy und La Ville aux Bois. — Eine Kampfpause für die erschöpften Italiener. — Die Neutralität Brasiliens in Frage gestellt. — Der Aufschub der Chinesischen Kriegserklärung.

Von den Fronten.

Westen.

Die Kampflage am 21. Mai.

W.W. An der Arras-Front war am 21. Mai das feindliche Artilleriefeuer nördlich der Scarpe tagsüber nur stellenweise heftig. Die deutschen Geschütze riefen in feindlichen Batteriestellungen und Munitionslagern verschiedentlich Explosionen und Brände hervor. Gegen Abend schwoll das feindliche Feuer zu großer Stärke an. Die Engländer beschossen mit Vorliebe die französischen Ortschaften hinter unseren Stellungen, besonders Lens lag wiederum unter starkem englischen Feuer.

Dem gemeldeten Angriff bei Bullecourt waren in der Nacht zum 21. Mai vereingelte englische Angriffe vorausgegangen. Bei dem starken Vortritt, der am Vormittag stattfand und durch stärksten Trommelfeuer vorbereitet worden war, erlitten die Engländer schwerste Verluste. Wo es ihnen gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurden sie im Nahkampf und mit Handgranaten verjagt und vernichtet. Unsere Linie blieb unverändert. Am Abend wurden verschiedene englische Patrouillenvorwände in der Gegend von Bullecourt zurückgewiesen.

Im Raume von St. Quentin mäßiges Artilleriefeuer und für uns günstig verlaufene Vorkampfe, die uns Gefangene einbrachten.

Am Höhenrücken des Chemin des Dames schwoll gegen Abend bei guter Sicht das Feuer zu großer Heftigkeit an, besonders gegen den östlichen Teil, ohne daß indessen hier ein Angriff erfolgte.

Im untkämpften Höhengebiet der westlichen Champagne, nördlich Proseus, war das Artilleriefeuer außerordentlich stark und steigerte sich am Abend gegen den Kott- und Pöchl-Berg zu größter Wucht. Um 8 Uhr und um 9 Uhr des 21. Mai vormittags schlug ein württembergisches Regiment, das auch am Vortage seine Stellungen südlich Nantroy zäh gehalten hatte, zwei starke französische Angriffe ab. Die Franzosen erlitten dabei empfindliche Verluste und ließen 75 Gefangene in den Händen der Württemberger. Der Erfolg eines anderen in diesem Abschnitt kämpfenden württembergischen Regiments, das über 150 Gefangene einbrachte, wurde bereits gemeldet.

Der bereits am 20. Mai einsetzende lebhafteste Artilleriekampf auf dem östlichen Maas-Ufer hielt auch am 21. Mai unverändert an.

In der Champagne wahre Luftschlachten.

W.W. Berlin, 22. Mai. Die eigenen und feindlichen Flieger waren gestern an den Hauptkampffronten außerordentlich tätig. In der Champagne entwickelten sich in Verbindung mit den neuen französischen Angriffen wahre Luftschlachten. Nachdem gegen Mittag ein einseitig angelegter Erkundungsvorstoß starker feindlicher Geschwader abge schlagen worden war, sah die Gegner nachmittags eine gewaltige Menge von Jagdflugzeugen zusammen und warf sie gleichzeitig mit einem Angriff auf der Erde in den Kampf. Unsere Flieger brachten den feindlichen in geschlossenen Geschwadern entgegen und drängten sie nach hartem Ringen über die Linie zurück. Der Gegner blühte 14 Flugzeuge ein. Oberleutnant Ritter von Zutschel errang seinen zwölften Luftsieg. Unge-

schädigt verlor der Gegner auf dem Balkan ein Flugzeug. Loger und Truppenunterkünfte hinter den Hauptkampffronten wurden in zahlreichen Angriffen mit Bomben belegt.

Die gepreßten Annamiten.

W.W. Berlin, 22. Mai. Ebenso wie in Somaliland haben die Franzosen auch in Annam zahlreiche Eingeborene unter der Vorspiegelung, gegen hohe Belohnung lediglich Arbeitsdienst leisten zu müssen, nach Frankreich verschifft und dort bei eingetretener Mannschafsmangel als Opfertruppen gegen die deutschen Maschinengewehre vorgetrieben. Es sind bis jetzt neun annamitische Regimenter aufgestellt, die ursprünglich als selbständige Formation verwendet wurden. Da die Annamiten jedoch sich häufig weigerten, anzugreifen und Desertionen nicht selten waren, löste man die Annamitenbataillone auf und teilte den Kompagnien Annamiten-Halbzüge zu, die bei Angriffen als erste Welle gegen die deutschen Gräben vorgetrieben wurden.

Bei den Kämpfen nordwestlich Braye wurde eine Anzahl Annamiten als Gefangene eingebracht. Sie machten einen kläglichen Eindruck, da sie durch die Kälte und die Misse in den Gräben sehr gelitten hatten. Nach ihren Angaben waren die Ausfälle im Winter bei ihnen infolge erfrorener Füße sehr groß. Bei der Ausbildung wie bei dem Einsetzen der Annamiten scheint es nicht immer ohne Gewalttaten abgegangen zu sein, wenigstens berichten die Gefangenen, daß sie von ihren beiden Unteroffizieren geschlagen wurden.

Französische Verluste.

W.W. Berlin, 22. Mai. Die nördlich der Miane am 18. April eingesezte 61. französische Division erlitt so starke Verluste, daß sie trotz zwölftägiger Ruhe und dem Eintreffen von Ersatz noch nicht wieder kampffähig ist. Am gleichen Tage wurde hier auch die 42. Division derart geschwächt, daß sie als Angriffsgruppe nicht mehr gemertet werden kann. Von der Miane bis an den Kanal nordwestlich Reims wurde am 4. Mai eingesezt die 4. Division, von der einzelne Teile mindestens 40 Prozent Verluste erlitten, ferner die 3. Division, von der die Regimenter 51 und 128 über 30 Prozent, und das am 7. Mai eingesezte Regiment 87 etwa 40 Prozent Verluste hatte. Noch schlimmer erging es der 167. Division, deren Regimenter 170 und 174 am 4. Mai teilweise bis 50 Prozent auf dem Kampffelde liegen ließen. Von der 41. Division werden die Verluste der Angriffsgruppe der Regimenter 23 und 133 mit 30 Prozent, der Regimenter 40 Prozent angegeben. Der Gesamtwert dieser Division hat durch den langen Einsatz besonders stark gelitten. Von der 152. Division verlor das Regiment 114 am 17. April bei Saignes etwa 20 Prozent. Von dem Kanal nordwestlich Reims bis zur Marullis-Ferme nordwestlich Prunay wurden die Regimenter 403 und 410 der 151. Division am 18. April vorgeworfen, deren Verluste als stark, bei dem Regiment 410 bis zu 50 Prozent, angegeben werden, ferner Territorial-Regimenter, sowie die 7. Kavallerie-Division. Von der Marquis-Ferme bis zur Suipe stand die 160. Division, deren Regiment 13 am 17. April fast aufgerieben wurde. Das Regiment 206, das nach dem Angriff am 30. April bereits herausgezogen war, wurde für den Angriff am 30. April erneut eingesezt und verlor etwa 40 Prozent seines Bestandes. Von der 20. Division wurden beim Angriff am 30. April etwa 30 Prozent verloren. Von den Angriffsbataillonen des Infanterie-Regiments Nr. 2 blieben nur wenige Mann übrig. Die 19. Division, die am 30. April und am 5. Mai angriff, wird fast 50 Prozent liegen gelassen haben. Die 181. Division, die schon beim deutschen Gegenangriff am 22. April stark gelitten hatte, verlor beim Angriff am 30. April teilweise bis zu 50 Prozent. Die 128. Division griff am gleichen Tage mit einer Kompagnie des Infanterie-Regiments 109 und 168 an. Ihre Verluste sind bis zu 50 Prozent anzunehmen. End-

lich kommen für diesen Abschnitt noch die 8. Division, deren Angriffsgruppe 20 bis 30 Prozent verlor, und die 60. Division in Betracht.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.W. Wien, 22. Mai.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Feind am Sonzo sah sich gestern gezwungen, nach siebentägigen ergebnislosen Kämpfen seiner Infanterie Ruhe zu gewähren. Nur östlich von Öbez unternahm die Italiener einen Vorstoß, der abgewiesen wurde. Unsere Sturmpatrouillen hielten in dieser Gegend einen Offizier und 36 Mann, sowie ein Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben. Auf der Karsthochfläche kam es zeitweilig zu stärkerer Artillerietätigkeit. In Kärnten und Tirol unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Süden.

Das Verlagen aller italienischen Anstrengungen.

W.W. Wien, 22. Mai. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Wie am vorhergehenden Tage, richteten sich auch gestern die Hauptanstrengungen des Feindes gegen den Raum Bobice—Monte Santo. An den übrigen Abschnitten ging es verhältnismäßig ruhiger her. Auf der Hochfläche des Korst, wo die beiderseitigen Artillerien sich den ganzen Tag lang bekämpften, nahm erst in den Abendstunden das Geschützfeuer an Stärke zu. Dagegen hatten unsere Truppen, die den Monte Santo verteidigten, einen sehr schweren Tag. Sie bestanden ihn im heißen Ringen mit einem an Zahl überlegenen Feinde als Sieger. Schon seit den frühen Morgenstunden lag auf dem sogenannten Master-Abschnitte, dort, wo sich die trostlosen Ruinen des berühmten, der blinden Zerstörungswut der Italiener zum Opfer gefallenen Bergklosters erheben, das vereinigte Feuer von Geschützen und Minenwerfern aller Kaliber. Um 8 1/2 Uhr vormittags nimmt die italienische Infanterie den ersten Anlauf. Unser Vernichtungsfeuer treibt sie zurück.

Neuerdings beginnt die gegnerische Artillerie in einem bis zum äußersten gesteigerten Trommelfeuer gegen unsere Gräben zu wüten. Diese werden völlig eingeebnet. Als jedoch die Italiener gleich darauf zum zweiten Einritt antreten, ist unsere Infanterie trotzdem auf dem Platze und empfängt den Feind mit rasselndem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. An zwei Stellen bringen die Italiener ein, aber schon packt sie unser Gegenstoß und wirft sie wieder hinaus. Wieder begann die Artillerie der Italiener zu arbeiten und den Monte Santo mit Granaten zu überschütten. Ihre Infanterie blieb den Nachmittag über in den Gräben. Als die Dunkelheit hereinbrach, rollte, und zwar abermals ohne jede Artillerievorbereitung, ein allgemeiner Infanterieangriff gegen den ganzen Raum Bobice—Monte Santo heran. Bei Bobice konnte zwar der Feind in einzelne Grabenstücke eindringen, er vermochte aber nicht, seinen Gewinn zu behaupten. Ein Gegenangriff des altbewährten Czernowicer Infanterie-Regiments Nr. 41, der sich mit unwiderstehlicher Wucht auf den an

Zahl starker Gegner war, trieb ihn wieder zurück. Am Monte Santo brach der italienische Ansturm bereits in unserm Vernichtungsfeuer zusammen.

So zeigt sich denn als Ergebnis des neunten Konzog-Schlachtages ein Versagen aller italienischen Anstrengungen. Wir sind nach wie vor im Besitz unserer Stellungen. Die Stimmung unserer Truppen ist voll bester Zuversicht und unerschütterlicher Entschlossenheit. Seit neun Tagen stehen sie in einem Kampfe, wie er selbst an der heftigstrittenen Konzogfront erbitterter und verzweifelter nicht ausgesocht wurde. Ueber aller Mühen und Entbehrungen, die eine solche Riesenschlacht den Soldaten auferlegt, hebt sie das stolze Bewußtsein, sich dem Feinde so überlegen zu zeigen. Artillerie und Flieger geben gleichfalls ihr Bestes. So ist die italienische Artillerie nicht imstande, eine ihrer wichtigsten Aufgaben zu erfüllen, ihrer eigenen Infanterie vor dem vernichtenden Feuer der gegnerischen Artillerie hinreichenden Schutz zu gewähren. Das geht schon aus der Tatsache hervor, daß die meisten italienischen Anstürme bereits im Vernichtungsfeuer unserer Batterien zusammenbrachen. Vergebens bemühten sich die italienischen Flieger, die mit anerkannter Schweißarbeit manövrieren, an unsere Artilleriestellungen heranzukommen und sie mit Bombenwürfen zu zerstören. Sie gelangten nur vereinzelt über die Sperrzone hinaus. Diejenigen ihrer Apparate, denen das gelingt, fallen unseren Fliegern zum Opfer, während diese selbst bis tief hinter die feindlichen Linien vordringen, um hier ihre Bombenwürfe ebenso geschickt anzubringen, wie sie ihr Maschinengewehrfeuer wirkungsvoll abzugeben wissen.

S ü d o s t e n .

Der bulgarische Heeresbericht.

BEW. Sofia, 21. Mai. Generalstabsbericht. Mazedonische Front: An der Tschervena Stena während des ganzen Tages heftiges Artilleriefeuer. Mit Einbruch der Nacht versuchten zwei feindliche Infanterieabteilungen vorzudringen; sie wurden durch Feuer vertrieben. Nördlich und östlich von Bitolia heftiges Artilleriefeuer. Im Cernabogen heftiges Artilleriefeuer. Westlich der Cerna und in der Moglena-Gegend zeitweise stärker werdendes Artilleriefeuer. Ein Zug feindlicher Infanterie versuchte in der Richtung auf Louhine vorzugehen; er wurde durch Feuer zerstreut. Auf beiden Seiten des Wardar schwaches Artilleriefeuer. An der unteren Struma ziemlich lebhaftes Artilleriefeuer und rege Tätigkeit in der Luft.

Front des Ägäischen Meeres: Vom 5. bis 9. Mai, morgens, beschossen 13 Kriegsschiffe Kawa, während gleichzeitig 12 feindliche Flugzeuge Bomben auf die Stadt warfen. Mehrere Häuser wurden zerstört; militärischer Schaden wurde nicht angerichtet. Unterleutnant Schwewe schoß ein feindliches Flugzeug ab.

Der Krieg zur See.

70200 Raumtonnen versenkt.

BEW. Berlin, 23. Mai. (Amlich.) Unsere U-Boote im Mittelmeer haben von neuem eine größere Anzahl von Dampfern und Seglern mit einem Gesamttonnengehalt von 53000 Brutto-Register-Tonnen versenkt. Hierunter befanden sich der englische Truppentransportdampfer „Transylvania“, 14315 Tonnen, der sich in einem Zerföhrereileit befand, ein unbekannter vollbeladener englischer 8000-Tonnen-Dampfer auf dem Wege nach Italien, ein unbekannter englischer Dampfer von etwa 5500 Tonnen mit demselben Ziel, ferner der italienische bewaffnete Dampfer „Alessandria“, 8000 Tonnen, mit 12000 Tonnen Weizen aus Italien, und „Ferrara“, 3173 Tonnen, wahrscheinlich mit Munition. Der englische bewaffnete Dampfer „Arange“, 4605 Tonnen, auf der Fahrt von Neapel nach Port Said.

Neue U-Booterfolge im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: 4 Dampfer und Segler mit 17200 Brutto-Register-Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Adansy“, 2644 T., mit Ladung Holz nach England, ein englischer Segler mit Holz nach England, 2 russische Segler mit Kohlen von England und Salpeter nach Frankreich, und ein unbekannter englischer Dampfer, der aus einem Seletzua herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Schwedische Dampfer von deutschen Kriegsschiffen aufgebracht.

Kopenhagen, 22. Mai. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: In der Nacht auf Montag brachten deutsche Kriegsschiffe mindestens drei schwedische Dampfer auf, die sich auf der Reise von Schweden nach Naumo mit Südkaut, namentlich Erntemaschinen, befanden. Wahrscheinlich sind noch zwei weitere schwedische Dampfer aufgebracht und südwärts geführt worden. Der schwedische Dampfer „Notalatroem“, der gestern in Goeburg angekommen ist, war gleichzeitig mit dem torpedierten Dampfer „Westerland“ von England abgegangen. Als die „Westerland“ torpediert wurde, waren beide Dampfer von vier englischen Torpedojägern begleitet. Der Dampfer sank im Laufe weniger Minuten.

Die Versenkung schwedischer Schiffe.

BEW. Drei von England nach Schweden abgefahrene Dampfer, „Westerland“, „Wiken“ und „Apen“,

sind torpediert worden. Von der Besatzung der „Westerland“ sind 2 Mann, von der „Wiken“ 8 Mann umgekommen. Der Dampfer „Apen“ wurde später in beschädigtem Zustande in den Hafen Kirkwall geschleppt. Dieser Vorfall verursachte in der Presse und bei der Bevölkerung überaus heftige Erregung.

Die Stockholmer „Tidningen“ schreibt: Hier sei nicht die Rede von Notwehr, sondern nur der rücksichtslose Terrorismus auf dem Meere. Das wohlüberlegte, blutige Verbrechen sei ein Akt des Uebermutes gegen einen kleinen Staat. Das Blatt meint, daß sich Schweden nicht mit einem bloßen Protest begnügen dürfe. — „Stockholms Dagblad“ (deutschfreundlich) hebt hervor, daß die Versenkung der Schiffe den Feind in keiner Weise geschädigt habe, sondern nur die Sorgen eines neutralen, freundlich gesinnten Landes um sein Durchhalten vermehrt habe. Es heißt dort weiter: „Auch Sympathie mit Deutschland wurde mit den Masten versenkt, und man täte klug, in Deutschland mit Imponderabilien zu rechnen.“ — „Dagens Nyheter“ schreibt: Es dürfe nicht übersehen werden, daß die schwedischen Reedereien und Kapitäne auf eigenes Risiko hin gehandelt haben. Repressalien wären jedenfalls nicht empfehlenswert, man müsse vielmehr auf Vermeidung der Wiederholungen derartiger Vorfälle bedacht sein.

Schwedischer Protest.

BEW. Stockholm, 22. Mai. Anlaßlich der Torpedierungen der Dampfer „Westerland“, „Wiken“ und „Apen“ und der dadurch verursachten Verluste an Menschenleben und der für die schwedische Volkswirtschaft wertvollen Ladungen hat die schwedische Regierung ihren Gesandten in Berlin beauftragt, unter Niederlegung eines Protestes bei der deutschen Regierung Vorstellungen zu machen.

Die Ereignisse in Rußland.

Die wahren Ziele des Kabinetts Zwow?

FU. Budapest, 22. Mai. Das „Neue Pester Journal“ erhält von seinem Stockholmer Vertreter auf Grund von Informationen Petersburger Gewährsmänner aufsehenerregende Enthüllungen über das Doppelspiel des reorganisierten Kabinetts Zwow. Danach ist das Ziel des neuen Kabinetts ausschließlich auf die Erhaltung der Wehrmacht Rußlands gerichtet. Im Kabinett haben die Kadetten noch immer die Oberhand; ihre Hauptstütze bildet Kerenski, dessen Wandlung ins konservative täglich Fortschritte macht. Die Erziehung Miljukows durch Tereschtschenko im Außenministerium änderte nur die Färbung der Kriegsziele Rußlands. Während Miljukow für eine imperialistische Politik auf Kosten der Mittelmächte eintrat und hierbei oft mit England in Konflikt geriet, will Tereschtschenko durch Verzicht auf Annexionen besonders in der Moerengen-Frage den Wünschen der Entente eher entgegenkommen. Die Erklärungen Tereschtschenkos über die Kriegsziele Rußlands lauten richtig gelesen: Da Deutschland und die Zentralmächte militärisch nicht niederzuringen sind und auf ihre Verträglichkeit durch Wassengewalt nicht zu rechnen ist, so müssen die Zentralmächte, da das tüchtigste, zur Macht gelangte russische Proletariat von Annexionen nichts wissen will, moralisch wiedergerungen werden. Diese moralische Verkleidung verbirgt die wahren Kriegsziele. Die imperialistischen Zentralmächte sollen durch die internationale Demokratie, durch Rußland, Frankreich und England verlorpert, auf die Knie gezwungen werden, dabei werden aber die praktischen Ziele nicht vergessen. Es sind dies die Abtretung Elsaß-Lothringens an Frankreich und die Besinnung der östreichisch-ungarischen Grenzgebiete an seine Feinde. De facto bedeutet also der von Tereschtschenko und Genossen formulierte demokratische Gedanke eine Verträglichung der Zentralmächte. Unter der Flagge des Demokratismus wird die Neubelebung des russischen Militarismus betrieben.

Aus Amerika.

Verstärkung des Kabinetts Wilson.

BEW. Amsterdam, 22. Mai. Nach einem hiesigen Blatte meldet die „Times“ aus Newyork: Es verlautet, Wilsons Kabinett wird demnächst um drei neue Mitglieder vermehrt werden, um je einen Sekretär für die Lebensmittelkontrolle, das Munitions- und das Transportwesen. Die neuen Ämter seien dadurch notwendig geworden, daß der Senat die Befugnisse des nationalen Verteidigungsrates auf rein beratende Funktionen beschränkt habe, sobald der Kriegsekretär zugleich die neue Armee und die Herstellung der Munition zu organisieren hat.

Die Isolierung Argentiniens.

BEW. Madrid, 20. Mai. Nach einer Meldung des „ABC“ aus Buenos Aires forderte „Museon Social Americano“ das argentinische Volk zu einer Sympathie-Kundgebung für Spanien wegen dessen Neutralitätspolitik auf. An der Kundgebung haben 60000 Menschen teilgenommen.

Amsterdam, 22. Mai. Wie die „Times“ aus Buenos Aires meldet, werde die Drohung der amerikanischen Regierung, nötigenfalls die Kohlenausfuhr zu beschränken, durch das argentinische Getreideausfuhrverbot gerechtfertigt, und Argentinien lerne dadurch verstehen, daß es sich nicht empfehle, eine Politik zu verfolgen, die weder amerikanisch noch für die Verbündeten angenehm ist. Die Wahrscheinlichkeit, daß Brasilien seine Neutralität aufgeben und seine Häfen amerikanischen Kriegsschiffen öffnen wird, macht die Isolierung Argentiniens noch deutlicher.

Brasilien will nicht mehr neutral bleiben.

Rio de Janeiro, 22. Mai. (Meldung der „Agence Havas“.) Der Präsident der Republik unterzeichnete eine Botschaft, die dem Kongreß die Frage der Zurücknahme des Erlasses vom 28. April, der die Neutralität Brasiliens im Kriege zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland verkündet, unterbreitet. Die Botschaft erklärt, in dem Erlass vom 28. April, der den brasilianischen Behörden einschärft, die Neutralität zu wahren, bis die Regierung Gegenbefehl gebe, sei die Regierung so weit gegangen, wie sie in Erwartung der nächsten Kongreßtagung hätte gehen können. Von der Erwägung ausgehend, daß die Vereinigten Staaten ein wesentlicher Teil des amerikanischen Volkes seien, und die überlieferte Politik Brasiliens stets in vollkommener Uebereinstimmung mit den Vereinigten Staaten abgehandelt worden sei, und auch mit Rücksicht auf die Wünsche und Sympathien des größten Teiles des brasilianischen Volkes fordere die Regierung den Kongreß auf, sich über die Widerrufung des Erlasses zu äußern. Man glaubt, daß der Kongreß mit großer Mehrheit die Widerrufung beschließen wird.

Die Arbeiterbewegung für den Weißfrieden.

17000 englische Arbeiter demonstrieren.

Der „Boss. Jtg.“ wird aus Rotterdam gemeldet: Wie aus einem Artikel in dem englischen Blatt „Nation“ hervorgeht, demonstrieren am 1. Mai in Glasgow 17000 Menschen, von denen neun Zehntel die Farbe der Internationale trugen. Die Demonstranten nahmen eine Resolution an zugunsten des demokratischen Friedens. In anderen Großstädten wurden ähnliche Kundgebungen abgehalten.

Bulgarische Stimmen für einen Frieden ohne Annexionen.

BEW. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Der ständige sozialistische Friedensausschuß hatte die erste Besprechung in der geplanten Reihe der Verhandlungen mit sozialistischen Abordnungen der verschiedenen kriegführenden Länder. Die erste Besprechung fand mit den bulgarischen Abgeordneten statt; sie erklärten, daß sie grundsätzlich für einen Frieden ohne Annexionen seien, fügten jedoch hinzu, daß die Erwerbung der Dobrußda und Mazedoniens durch Bulgarien nicht unter dem Begriff Annexion fallen könne.

Amerikanische Kundgebungen gegen den Krieg.

BEW. Amsterdam, 21. Mai. „Central News“ erfährt von ihrem Korrespondenten in Philadelphia, dort fand eine große Kundgebung gegen den Krieg statt. Es bildete sich ein Verbandsausschuß, der die Kundgebungen im ganzen Lande fortsetzen will. Sie richteten sich hauptsächlich gegen den Beschluß der Regierung, amerikanische Truppen nach Europa zu senden.

Graf Tiszas Rücktritt?

BEW. Budapest, 22. Mai. Das ungarische Telegrammen-Korrespondenz-Bureau meldet: Wie verlautet, hat Ministerpräsident Graf Tisza Sr. Majestät Botschläge bezüglich der Wahlrechtsreform erstattet. Sr. Majestät hat sich hierüber die Entscheidung vorbehalten und von dieser Entscheidung ist das Verbleiben oder der Rücktritt des Kabinetts abhängig.

Heute hat eine Besprechung im Ministerpräsidentium stattgefunden, an der sämtliche in Budapest anwesenden Mitglieder teilgenommen haben. Ministerpräsident Graf Tisza begibt sich mit dem Nachschneidung nach Wien und wird von Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen.

Berlin, 23. Mai. (Nicht amtlich.) Zu den Nachrichten, daß Graf Tisza in seiner jüngsten Audienz beim Kaiser Karl seine Entlassung angeboten hat, erfährt die „Bosnische Zeitung“, man nehme an, daß der Genannte in kürzester Frist durch den Grafen Johann Sicho ersetzt werden wird. Nach einer zweiten Besatz wird als sein ausnahmsloser Nachfolger in erster Linie der ehemalige Ackerbauminister Graf Serenyi genannt. Dieser gehörte früher der Tisza'schen Arbeitspartei an und trat im vorigen Jahre als erster aus der Partei aus.

Die chinesische Kriegserklärung verzögert sich weiter.

BEW. Rotterdam, 22. Mai. Nach „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erfährt „Morning Post“ aus Tientsin vom 20. Mai: Das chinesische Unterhaus hat gestern mit einer kleinen Mehrheit beschlossen, über die Frage, ob Deutschland der Krieg zu erklären sei, nicht früher zu entscheiden, als bis das Kabinett reorganisiert ist.

Etwa zwanzig Militärgouverneure und Unterbefehlshaber haben heute eine Petition an den Präsidenten gerichtet, in der sie die Auflösung des Parlaments oder die sofortige Aenderung der neuen Staatsgrundgesetze verlangen mit der Begründung, daß einige der darin enthaltenen Bestimmungen unausführbar seien. Telegramme desselben Inhalts sind an das Parlament gerichtet worden. Es ist möglich, daß diese Einwirkung militärischer Stellen weitgehende Folgen haben wird.

Kleine Auslandsnotizen.

Frankreich. Der Ernicaussall 1916/17. Ein französisches Blatt von Ansehen findet die Getreidefrage als entschieden bedrohlich für die Entente. Nach seiner Schätzung muß Frankreich für 1916/17 mit einem Defizit von 45 Millionen Meterzentnern rechnen. Wie verschiedene Blätter berichtet wird, findet man in London und anderen englischen Städten an den Häusern Zettel mit der Aufschrift: Die Bewohner dieses Hauses haben im vaterländischen Interesse ihren Appetit eingeschränkt.

Portugal. Ausschreitungen in Oissabon. Nach Meldung, die von der portugiesischen Grenze aus Madrid eintrafen, waren die Ausschreitungen in Oissabon, an denen sich auch Matrosen beteiligten, ernstere, als ursprünglich angenommen wurde. Als die hungernde Menge die Fäden zu plündern begann, wurde das Kriegsrecht verhängt und Militär aufgesendet, das mit Geschützen und Maschinengewehren die Hauptstraßen besetzte und in die Menge hineinschoß, wobei 10 Personen getötet und 50 verwundet wurden.

Letzte Nachrichten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Seeresleitung.

W. V. Großes Hauptquartier, 23. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei Gulluch und Bullecourt wurden mehrere englische Vorköche, die durch hartes Feuer vorbereitet waren, abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Älste- und Champagnefront hielt sich am Vormittag die Kampfstärke der Artillerie in mäßigen Grenzen.

Nachmittags setzten nach plötzlicher Feuersteigerung von der Hochfläche von Passy bis zum Walde von

Da Rille nur Bois harte französische Angriffe ein, die bis zum Abend mit großer Hartnäckigkeit wiederholt wurden.

In zähem Nahkampf und durch kräftige Gegenstöße hielten bayrische, hannoversche, niederländische und Posenener Regimenter ihre Stellungen gegen mehrmaligen Ansturm und warfen den Feind zurück; erbitterte Handgranatenkämpfe in einzelnen Grabenstücken dauerten nachts an.

Dem weitgehenden Feinde fügte unser Feuer erhebliche Verluste zu.

Die Franzosen haben durch das Scheitern ihres Angriffs eine blutige Schlappe erlitten.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

An der Lothringer Front und im Sundgau wurden feindliche Erkundungsabteilungen vertrieben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit kräftiger Wirkungsfuer beantworteten wir das in mehreren Abschnitten auslebende Feuer der russischen Artillerie.

An der

Mazedonischen Front

war bei Sturm und Regen die Gesehtstätigkeit gering. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Großfeuer in der Chemischen Fabrik zu Ablershof.

W. V. Berlin, 23. Mai. Ein gefährlicher Brand hat in der Chemischen Fabrik in Ablershof stattgefunden. Das „Berliner Tagebl.“ erfährt, daß die Feuerwehren vor allen Dingen die Räume zu schließen suchten, in denen größere Behälter mit Blausäure lagerten, da durch deren Verdampfung eine Verbreitung giftiger Gase in der ganzen Umgebung zu befürchten war. Die Explosionen dauerten unaufhörlich bis in die Nacht hinein. Die schwarzgrauen Rauchsäulen zogen in langen Schwaden über das Feld bis nach Berlin hinein und weit darüber hinaus. In Berlin vernahm man sogar im Zentrum der Stadt das Krachen der Explosionen.

Verstümmelung einer ganzen Familie.

W. V. Cassel, 22. Mai. Heute abend drang die Polizei in die seit vorgestern verschlossene Wohnung

des Schreiners Schremmer in der Kaufunger Str. 14 B, und fand den 33jährigen Mann, seine Frau und die vier Kinder, drei Mädchen und einen Knaben, vergiftet in den Betten liegend vor. Offenbar hat der unheilbar lungenkranke Schremmer seine fünf Familienangehörigen und dann sich selbst mit einer Flüssigkeit vergiftet, die man in einem Glase vor seinem Bette fand.

Von den Lichtbildbühnen.

Orient-Theater, Freiburger Straße. „Dipreuchen und sein Hindenburg.“ Wie eine Geschichte aus uralten Zeiten, da noch Napoleon herrschte, klingen die sich immer mehr häufenden Berichte über den Russeneinfall in Ostpreußen im Jahre 1914. Hätte irgendeine Feder kriegerische Bilder künftiger Zeiten voraussahnd so geschildert, man hätte sie wahrlich als wilde, menschlichem Empfinden abgerückte Phantasie bezeichnet. Doch sie sind zur grösstigen Wahrheit geworden. Dem Dichter fehlen die Worte, alle Schandwörter russischer Bestialität jener Tage zu schildern, dem Erzähler krampft sich das Herz zusammen. Nur einer ist nimmermüde und unwiderleglich in seiner kirchlichen Anlage... der Film! Der Besuch des D.-T. ist weiter sehr zu empfehlen.

Wettervorausage für den 24. Mai
Heiter, wärmer.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge des Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Änderung der Regelung des Verbrauchs von Brotgetreide und Mehl im Kreis Waldenburg, vom 2. Mai 1917 (Kreisblatt 1917, Stück Nr. 40).

4. Beschaffung des Brotes.

Roggenbrot darf nur in Stücken von 1000 gr und 1500 gr ausgebacken hergestellt werden. Für die Herstellung von Brot und Mehl, welches zum Mindestmaß von 94 v. H. ausgemahlen ist, ist der Zusatz besonderer Streckungsmittel gesetzlich nicht erforderlich. Eine Streckung des Brotes durch Kartoffeln, Kartoffelmehl, Kartoffelmehl oder -Floeden, Gerstemehl, Hafermehl, Reismehl, Maismehl oder Gerstenschrot, Hüben oder Trockenmilchzuckerzergnisse wird, insoweit solche Streckungsmittel beschafft werden können, zugelassen. Das Brot darf erst 24 Stunden nach Fertigstellung verkauft werden.

Die Neuerung tritt mit dem Tage der Verkündung dieser Bekanntmachung in Kraft.

Waldenburg, den 18. Mai 1917.

Der Kreisaußschuß. v. Gitz.

wird hierdurch weiterveröffentlicht.

Waldenburg, den 23. Mai 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

VI. Armeekorps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. I Nr. 130/5. 17.

Bekanntmachung.

Es gehen fortgesetzt Briefe ohne Unterschrift hier ein, die größtenteils schwere Anschuldigungen enthalten. In vielen Fällen haben angestellte Nachprüfungen die Grundlosigkeit der erhobenen Anschuldigungen ergeben.

In namenlosen Briefen erhobene Anschuldigungen charakterisieren sich als Ausfluß von Feigheit und gemeiner Bestimmung; sie werden hinfür keine andere Berücksichtigung mehr finden als daß versucht wird, den Schreiber zu ermitteln, um gegebenenfalls seine Bestrafung herbeizuführen.

Daß derartige Anzeigen nur unnötig die Geschäftszimmer und die Post belasten und unnützes Papier verbrauchen, sei nur nebenher bemerkt.

Wer sich berufen fühlt, Mißstände aufzudecken, möge auch mit seinem Namen für seine Behauptungen eintreten. Für solche Mitteilungen bin ich nur dankbar, da ich dann Abhilfe schaffen kann.

Breslau, den 6. Mai 1917.

Der stellv. Kommandierende General.

von Heinemann, Generalleutnant.

Seitendorf.

Von Seiten hiesiger Landwirte ist darüber Beschwerde geführt worden, daß ihnen durch das Betreten der Wiesen und besetzten Acker seitens des Publikums Schäden verursacht wird. Ich nehme daher Veranlassung, das Publikum auf nachstehende Bestimmungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 aufmerksam zu machen, welche lauten:

§ 9. Mit Geldstrafe bis zu 10 Mk. oder mit Haft bis zu drei Tagen wird bestraft, wer, abgesehen von den Fällen des § 123 des Strafgesetzbuches, von einem Grundstücke, auf dem er ohne Befugnis sich befindet, auf die Aufforderung des Berechtigten sich nicht entfernt.

§ 10. Mit Geldstrafe bis zu 10 Mk. oder Haft bis zu drei Tagen wird bestraft, wer, abgesehen von den Fällen des § 308 Nr. 9 des Strafgesetzbuches, unbefugt über Grundstücke reitet, fährt, fährt, Vieh treibt, Holz schleift, den Pflug wendet, oder über Acker, deren Bestellung vorbereitet oder in Angriff genommen ist, geht.

Die Ehrenfeldhüter sind angewiesen worden, jede Uebertretung zur Anzeige zu bringen.

Seitendorf, den 22. Mai 1917. Der Amtsvorsteher-Stellv.

Nieder Herrmsdorf.

Es gehen fortgesetzt Briefe ohne Unterschrift hier ein, die größtenteils schwere Anschuldigungen enthalten. In vielen Fällen haben angestellte Nachprüfungen die Grundlosigkeit der erhobenen Anschuldigungen ergeben.

In namenlosen Briefen erhobene Anschuldigungen charakterisieren sich als Ausfluß von Feigheit und gemeiner Bestimmung; sie werden hinfür keine andere Berücksichtigung finden, als daß versucht wird, den Schreiber zu ermitteln, um gegebenenfalls seine Bestrafung herbeizuführen.

Daß derartige Anzeigen nur unnötig die Geschäftszimmer und die Post belasten und unnützes Papier verbrauchen, sei nur nebenher bemerkt.

Wer sich berufen fühlt, Mißstände aufzudecken, möge auch mit seinem Namen für seine Behauptungen eintreten. Für solche Mitteilungen bin ich nur dankbar, da ich dann Abhilfe schaffen kann.

Breslau, den 6. Mai 1917.
Der stellvertretende Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Auch mir sind verschiedentlich Briefe ohne Unterschrift unfertigen Inhalts mit unbegründeten Anschuldigungen zugegangen. Bei der Behandlung derartiger Briefe wird hier das in der vorstehenden Bekanntmachung beschriebene Verfahren ebenfalls angewendet.

Nieder Herrmsdorf, 21. 5. 17. Amts- u. Gemeindevorsteher.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand v. 4. Juni 1851 (Gesetz-Sammlung S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 815) bestimme ich:

§ 1.

Es ist verboten:

1. blühende oder mit Früchten behangene Obstbaumzweige unberechtigt abzureißen oder abzuschneiden;
2. solche Zweige mit sich zu führen oder in den Handel zu bringen.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mk. erkannt werden.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 11. Mai 1917.
Der stellvertretende Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Herrmsdorf, 21. 5. 17.

Amtsvorsteher.

Kaufe Landwirtschaff.

20-30 Morgen, bei 7000 Mark Anzahlung. Gute Gebäude Bedingung. Zuschriften mit Preis unter R. M. G. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gebrauchter, gut erhaltener Stranzenjahrsstuhl zu kaufen gesucht. Angebote erbeten unter D. 100 an die Expedition d. Bl.

Gobr. Schaumbadewanne zu kaufen gesucht. Von wem? jagt die Expedition d. Bl.

Zum sofortigen Antritt werden für Statistik und Lohnberechnungsweifen mit diesen Arbeiten durchaus vertraute

2 jüngere Herren,

auch Kriegsbeschädigte, gesucht. Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen sind an

Betrieb Bergfreibeitgrube, Schmiedeberg I. Riad.

zu richten.

Jüngeres Dienstmädchen zum 1. Juni gesucht.

Stanietz, Waldenburg Neustadt, Hermannstraße 16.



Schachtanzüge,
Schachtmäntel,
Schachtelerinen,
Grubenklosets,
rund und dreieckig,
Trinkwassergefäße
für 10, 12 und 15 Liter,
Trinkwasserefässer,
Sicherheitsgurte,
Rettungsgurte,
Feuerwehrgurte,
Leinen und Karabiner,
Tragegurte,
als Ersatz für Ledertrage-
riemen, für Pulver- und
Dynamitbüchsen etc.
Kamid-, Pulver-
und Dynamitbüchsen.
Schnell lieferbar.

F. W. M. Brauer
Kattowitz O.-S.

Ein Arbeitsbursche

kann sich melden. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Älteres Mädchen, in Landwirtschaft erfahren, sucht Beschäftigung in derselben. Offerten unter „Landwirtschaft“ bis zum 27. d. Mis. in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Meinmädchen,

sauber und tüchtig in Wäsche und allen häuslichen Arbeiten, zu kinderloser, schlesischer Herrschaft nach Berlin gesucht. Meldung bei Ida Schuberth, Ring 22.

Klischees,

welche uns zur Injection zugeandt wurden, bitten wir nach Ablauf der Inzerate gefälligst abholen zu lassen, da wir für die Aufbewahrung derselben keine Garantie übernehmen. Exped. d. Waldens. Wochenbl.

Am 22. d. Mts. entschlief nach kurzem Kranklager meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Tante,

Frau Emma Nagel, geb. Ochmann,

im ehrenvollen Alter von 60 Jahren 9 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrubt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ober Waldenburg, den 25. Mai 1917.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 1 Uhr von der Fürstlichen Leichenhalle aus statt.

Am 21. d. Mts. verschied nach kurzem Kranklager unser werter Logisherr,

der Kesselheizer

Josef Kinsky,

im Alter von 46 Jahren.

Dies zeigt, um stille Teilnahme bittend, an

Familie Siegel.

Dittersbach, Hauptstraße 6.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Liebe und aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Bruders,

des Porzellanschleifers

Karl Dittrich,

sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie den werten Vereinen und Kollegen herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Kaplan Poczatek für die tröstenden Worte am Grabe und den lieben Hausbewohnern und Freunden für die vielen Kranzspenden.

Waldenburg, den 22. Mai 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Anna Dittrich und Kinder,
Berta Dittrich, als Schwester.**

Städtischer Spargelverkauf.

Donnerstag den 24. d. Mts. findet vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 3-5 Uhr in der Wasserwerkwerkstatt neben dem städtischen Schlachthofe ein Verkauf von

frischem Braunschweiger Spargel

statt.

Preise:

I. Sorte 1,15 Mk. je Pfund

III. Sorte 0,75

und IV. Sorte 0,40

Waldenburg i. Schles., den 23. Mai 1917.

Der Magistrat.

VI. Armee-Korps
Stello. General-Kommando
Abt. II f 1 Nr. 206/5. 17.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 (Gesetzsamml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1913 (Reichsgesetzblatt S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Es ist verboten:

1. blühende oder mit Früchten behangene Obstbaumzweige unberechtigt abzureißen oder abzuschneiden;
2. solche Zweige mit sich zu führen oder in den Handel zu bringen.

§ 2.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 11. Mai 1917.

Der stellv. Kommandierende General.

von Heinemann, Generalleutnant.

weiter veröffentlicht.

Waldenburg i. Schl., den 21. Mai 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Seitendorf.

Die Urliste der in der Gemeinde Seitendorf wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen im Jahre 1918 berufen werden können, liegt in der Zeit vom 1. Juni bis einschließlich 8. Juni 1917

im hiesigen Gemeindebüro während den Amtsstunden zu jedermanns Einsicht aus.

Während der oben angegebenen Auslegungsfrist kann gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urliste beim unterzeichneten Gemeindevorsteher im Gemeindebüro schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben und etwaige Ablehnungsgründe geltend gemacht werden.

Seitendorf, 22. 5. 17.

Gemeindevorsteher.

In der Woche vom 28. Mai bis 3. Juni 1917 können gegen den Abschnitt Nr. 18 der Lebensmittelkarte empfangen werden: 200 g Graupen oder Grütze zum Preise von 12 Pfg., ferner gegen Abschnitt Nr. 19 entweder 1 Suppenwürfel (Maggi oder Knorr) zum Preise von 10 bzw. 15 Pfg. oder 50 g Suppenmehl zum Preise von 7 Pfg. oder 50 g Sago zum Preise von 9 Pfg., ferner gegen Abschnitt Nr. 20 220 g Süßfruchtmarmelade zum Preise von 40 Pfg.

Nach Ablauf dieser Frist verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 23. Mai 1917.

Der Landrat.

Bestandserhebung von Weiden, Weidenstöcken, Weidenzweigen und Weidenrinden.

Mit dem 15. Mai 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. G 1600/3. 17. S. R. A. betr. Bestandserhebung von Weiden, Weidenstöcken, Weidenzweigen und Weidenrinden in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung werden alle Weiden auf dem Stadt- und geschützten Weidenstücke, Weidenzweigen u. Weidenrinden einer dreimonatlichen Meldepflicht unterworfen, sofern die Vorräte in den einzelnen Sorten mehr als 3 Zentner betragen. Die Meldungen sind von den in der Bekanntmachung bezeichneten Personen mittels vorgeschriebenen Meldebüchlein an die Holzmeldestelle der Kriegswirtschafts-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin SW. 11, Königgräberstraße 100 a, welche auch für Anfragen und Anträge zuständig ist, zu richten und zwar die erste Meldung für den beim Beginn des 15. Mai 1917 (Stichtag) vorhandenen Bestand bis zum 25. Mai 1917. Bei den späteren, bis zum 10. August, 10. November 1917, 10. Februar und 10. Mai 1918 ujm. einzureichenden Meldungen ist der beim Beginn des ersten Tages eines jeden Meldemonats tatsächlich vorhandene Bestand maßgebend. Jeder Meldepflichtige ist außerdem zur Führung eines Lagerbuchs, soweit ein solches nicht schon vorhanden ist, verpflichtet, aus dem jede Aenderung in den Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Ortspolizeibehörden einzusehen.

Waldenburg, den 16. Mai 1917.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Die Bekanntmachung ist in ihrem vollen Wortlaut auch an den hiesigen Anschlagtafel angebracht.

Waldenburg, den 21. Mai 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Neuhendorf.

Die unter dem Pferdebestande des Gutsbesizers Albert Köppl hier ausgebrochene Influenza (Brustseuche) ist erloschen.

Neuhendorf, den 22. 5. 17.

Amtsvoortseher.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Sonntag d. 3. Juni c., 5 Uhr: 70. Stiftungsfest. F. △ I ohne T. △

Hochwald □ J. O. O. F. Do. d. 24. 5. 17. 8 Uhr: A. □

2 Zimmer, Küche und Entree bald zu verm. Mittelstr. 5.

3 mal 2 Stuben, Küche und Entree, alles sonnige Wohnungen, nach der Straße gelegen, zum 1. Juli zu beziehen. E. Anders, Hermannstraße 21.

2 Stuben und Küche, vorh.; 1. Etg., sep. Eing., Electr., Gas, bald od. später zu beziehen Scharnhorststraße 1.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Peni. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. l.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Freundliche Stube mit elektr. Licht 1. Juli zu beziehen Hermsdorf, Mitte, Weststr. 10.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

3 Zimmer, Küche, Entree für bald zu vermieten „Preussischer Adler“.

Wasserstraße 2 ist eine einz. gr. 5fenstr. Stube für bald und Küche zum 1. Juli zu vermieten. Näheres bei Kriebel, Cochiusstr. 8, I.

2 Stuben, Küche und Entree Juli zu beziehen. Ernst Schubert, Charlottenbrunner Str. 10.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Bad, Zentralheizung und Beigelaß, 3. Etage, Fürstensteiner Straße 1, per 1. Juli 1917 zu vermieten. Näheres durch Ernst Vogt, Möbelgeschäft.

Kleine Stube mit Kammer per bald, 2 Stuben und Küche per 1. Juli zu beziehen Mühlengasse 37, II, l.

2 Zimmer u. Küche per 1. Juli zu bez. (Gas u. elektr. Licht vorhanden) Hochwaldstr. 5.

Eine schöne, große Einzelstube im Vorderhaus u. 3 Stuben im Seitenhaus, event. auch einzeln, neu gemalt, sofort oder später zu vermieten Gottesberger Straße 26, II, links, bei Papst.

Kleine, sonnige Stube, vorh. heraus, an Frau od. Frau zu vermieten und 2. Juli zu bez. Charlottenbrunner Straße 17.

3 Zimmer, Küche und Beigelaß, sowie einzelne Stube per 1. Juli zu beziehen Freiburger Straße 12.

Stube und Küche bald oder später zu vermieten Töpferstraße 27.

Sonnige Wohnung, bestehend aus Stube, Küche und Korridor, an ruhige Leute zu vermieten und per bald oder 1. Juli zu beziehen. Näheres bei Frau Marta Herfort, Auenstr. 23 d.

2 Stuben und Küche, vorh.; 1. Etg., sep. Eing., Electr., Gas, bald od. später zu beziehen Scharnhorststraße 1.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Peni. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. l.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Freundliche Stube mit elektr. Licht 1. Juli zu beziehen Hermsdorf, Mitte, Weststr. 10.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

3 Zimmer, Küche, Entree für bald zu vermieten „Preussischer Adler“.

Wasserstraße 2 ist eine einz. gr. 5fenstr. Stube für bald und Küche zum 1. Juli zu vermieten. Näheres bei Kriebel, Cochiusstr. 8, I.

2 Stuben, Küche und Entree Juli zu beziehen. Ernst Schubert, Charlottenbrunner Str. 10.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Bad, Zentralheizung und Beigelaß, 3. Etage, Fürstensteiner Straße 1, per 1. Juli 1917 zu vermieten. Näheres durch Ernst Vogt, Möbelgeschäft.

Kleine Stube mit Kammer per bald, 2 Stuben und Küche per 1. Juli zu beziehen Mühlengasse 37, II, l.

2 Zimmer u. Küche per 1. Juli zu bez. (Gas u. elektr. Licht vorhanden) Hochwaldstr. 5.

Eine schöne, große Einzelstube im Vorderhaus u. 3 Stuben im Seitenhaus, event. auch einzeln, neu gemalt, sofort oder später zu vermieten Gottesberger Straße 26, II, links, bei Papst.

Kleine, sonnige Stube, vorh. heraus, an Frau od. Frau zu vermieten und 2. Juli zu bez. Charlottenbrunner Straße 17.

3 Zimmer, Küche und Beigelaß, sowie einzelne Stube per 1. Juli zu beziehen Freiburger Straße 12.

Stube und Küche bald oder später zu vermieten Töpferstraße 27.

Sonnige Wohnung, bestehend aus Stube, Küche und Korridor, an ruhige Leute zu vermieten und per bald oder 1. Juli zu beziehen. Näheres bei Frau Marta Herfort, Auenstr. 23 d.

Möbl. Zimmer zu vermieten Töpferstr. 27, pari. rechts.

Möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Pension, zu beziehen Mühlengasse 37, II, l.

Küchen-Garnituren

in Porzellan und Steingut, große Auswahl in neuesten Mustern. bei

Oscar Feder.

Sonnenplatz.

Freireligiöse Gemeinde Waldenburg i. Schl. u. Umgebung.

Den 2. Pfingstfeiertag, 2. Mai, vormittags 10 Uhr:

General-Versammlung

im Försterhaus, Neu Salzbrunn. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Der Vorstand.

Jugendkompanie Waldenburg.

Mittwoch den 23. Mai d. J., 8 1/2 Uhr abends: Auftreten in der Turnhalle der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde. Strempel.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends, Sonntags von 4 Uhr nachm. ab

Konzert

des Künstler-Trios. Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr Matinee. Kinder haben keinen Zutritt.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 115

Von Dienstag ab täglich! Anfang 4 Uhr.

Vaterland. Festaufführung.

Der größte Sensationsfilm der Gegenwart!!!

6 Akte! Ein Dokument aus Deutschlands schwerster eiserner Zeit.

Erhebend, tiefergreifend, lebenswahr! Ueber

50 000 Mitwirkende!

Ostpreußen

und sein Hindenburg.

Dieses Werk, hergestellt zum Wiederaufbau des zerstörten Ostpreußen, steht unter dem Protektorat des Vereins Ostpreußenhilfe. Ehrenpräsident Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und Generalfeldmarschall von Hindenburg. Ueberall fand dieses gewaltige Werk mit seinen fesselnden Bildern und seinen ergreifenden lebensvollen Szenen begeisterte Aufnahme. Glänzende Probestimmen aus den größten Städten des Reiches.

Der überaus großen Unkosten wegen Preise der Plätze: Loge 1,00, Sperrplatz 0,50, 1. Platz 0,60, 2. Platz 0,40 Mk.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend:

Große Kinder-Vorstellung.

Für Kinder halbe Preise.

Stadttheater Waldenburg.

Donnerstag den 24. Mai, 7 1/2 Uhr

Auf Befehl der Kaiserin.

Operette in 3 Akten von Granichstädten.

Freitag den 25. Mai, 7 1/2 Uhr

Polnische Wirtschaft.

Romische Operette in 3 Akten von Gilbert. Alles übrige ist bekannt. Vorverkauf bei Frn. R. Gahn. Theaterchluss am 29. Mai.



Deutsches Reich.

Berlin, 23. Mai. Heimkehr aus Amerika. „Handelsblad“ meldet aus Rotterdam: An Bord des Holland-Amerika-Dampfers „Nyndam“ sind hier aus New York eingetroffen: der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Tarnowski, der deutsche Gesandte in Peking, Admiral von Hingé, und der deutsche Gesandte in Kuba, Berdu du Bernois, sämtlich begleitet von ihrem Personal.

— Der Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten hat auf seinem Verbandstage in Berlin zu der Besoldungsfrage folgende Entschliessung angenommen: „In Würdigung der schweren wirtschaftlichen Bedrängnis, in die kinderreiche Beamte angesichts der nicht auf den Unterhalt starker Familien berechneten festen Besoldung in der Regel geraten, sowie in der Erwägung, daß aus bevölkerungspolitischen Gründen der Kinderarmut nachdrücklich entgegenzuarbeiten ist, die im Beamtenstand im wesentlichen in der Sorge um den Unterhalt und die Erziehung einer zahlreichen Nachkommenschaft ihren Ursprung hat, hält der 26./27. Verbandstag besondere Maßnahmen zur Unterstützung kinderreicher Familien, insbesondere in der Form von Kinderzulagen, für notwendig. Der Verbandstag erwartet jedoch, daß die Gewährung von Kinderzulagen unabhängig von der Besoldung erfolgt und die dringend erforderliche Neuregelung und ausreichende Bemessung der Besoldung nicht hindert.“

— Ermittlungsverfahren wegen Landesverrats. Im Anschluß an die Mitteilung, daß dem sozialdemokratischen Minderheitsabgeordneten Adolf Hoffmann der Paß zur sozialistischen Konferenz nach Stockholm infolge eines gegen ihn schwebenden Verfahrens wegen Landesverrats verweigert worden ist, erzählt die „Post“ (Zg.), daß auch noch gegen andere Angehörige der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gleiche Verfahren schweben, und zwar gegen die Abgeordneten Wüchner, Dittmann, Paul Hoffmann, Ledebour und Voghter. Es handelt sich dabei vorläufig um ein Ermittlungsverfahren, das vom Oberreichsanwalt auf Grund einer Anzeige über ihr Auftreten in den Auslands-Versammlungen der Berliner Rüstungsarbeiter ergangen ist.

München, Dreizehn Personen ertrunken. Aus Minschmünster (Oberbayern) wird berichtet: Eine Gesellschaft von Arbeitern der Pulverfabrik wollte am Sonntag eine Kahnfahrt machen. Infolge des hohen Wasserganges der Donau kenterte der Kahn. Dreizehn Personen, darunter fünf weibliche, ertranken.

W.D. Dresden, Ein halbes Dorf durch Brandstiftung in Flammen aufgegangen. Wolffs Sächsischer Landesdienst meldet aus Brambach im Vogtlande: Bei stürmatischem Ostwinde wurde vorgestern der benachbarte böhmische Ort Oberreuth von einem fürchterlichen Brandunglück heimgesucht. Von etwa 60 Gehöften des Dorfes gingen 29 mit allen Nebengebäuden in Flammen auf. Das Feuer brach gegen 11 Uhr abends aus und auf verbreitete sich über den ganzen Ort sehr schnell. Die Bewohner haben so gut wie nichts retten können. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen. Ein 17-jähriger Bursche soll den Brand angelegt haben. Er flüchtete und stellte sich in Aisch der Gemeindegendarmerie.

Provinzielles.

Dreslau, 23. Mai, „Schmorkäse“-vertenerung. Die Obsthändlerin Burkhart aus Breslau hatte mehr als acht Zentner „Schmorkäse“, der sich vom gewöhnlichen Quarkkäse nicht wesentlich unterscheidet, in Beutchen unbefugt auf gekauft, und zwar zum Pfundpreise von 1,05 bis 1,10 Mk. Der Höchstpreis für gewöhnlichen Käse betrug damals 90 Pfg. im Großhandel und 1,05 Mk. im Kleinhandel. Frau Burkhart brachte die Ware nach Breslau und verkaufte sie hier mit 1,40 Mk. für das Pfund an den Provisionsreisenden Scholz weiter. Auch dieser war zum Käsehandel nicht befugt; er hatte das Geschäft nur abgeschlossen, um die Ware mit einem lohnenden Verdienste sofort weiterzugeben. Das Warenhaus von Varasch kaufte nun den Käse für den Pfundpreis von 1,90 Mark an, und die Leiterin der dortigen Lebensmittelabteilung, Wally Schäfer, handelte die Ware mit 2,40 Mk. für das Pfund. So hatten sich Scholz und Frau Burkhart der Höchstpreisüberschreitung, des unbefugten Handels mit Käse und des Kettenhandels schuldig gemacht. Fr. Schäfer nur der Höchstpreisüberschreitung. Am 22. Mai mußten sie sich vor der Ersten Strafkammer des Landgerichts verantworten. Die härteste Strafe hatte Frau Burkhart verdient, die bei dem Geschäft am meisten verdient hatte; sie wurde zu 1300 Mk. verurteilt. Scholz, der den durch Schwund ihm entstandenen Gewichtsverlust freiwillig auf sich genommen hatte, kam mit 800 Mark Geldstrafe davon, und Fr. Schäfer, deren Verfehlung eine milde Beurteilung verdiente, mit 217 Mark. Für je 10 Mk. dieser Strafen wurde vom Gericht im Nichtvermögensfalle ein Tag Gefängnis eingefest.

Grünberg, Von einem Fohlen erschlagen. — Die Baumblüte. Von einem Fohlen erschlagen wurde die erwachsene Tochter des Guttermannes Kliche in Saabor. Das Mädchen holte mehrere Fohlen von der

Weide und wurde dabei von einem der übermütigen Tiere überrannt und derart heftig an den Kopf geschlagen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Die Baumblüte hat sich herrlich entfaltet. Es blühen diesmal die Bäume aller Obstsorten gleichzeitig. Die Birnbäume sind mit Blüten überhäuft. Vom Winterrost sehr gelitten haben die Pflaumbäume, desgleichen die Weinreben an Spalteren.

Görlitz, Waldbrand bei Porta. Montag vormittag ist auf der Rittergutslur Bletain in der Nähe von Porta ein Waldbrand ausgebrochen, der infolge des herrschenden Sturmes große Ausbreitung annahm, und dem viele Hektar Wald und zahlreiche Mengen geschlagenes Holz zum Opfer fielen. Zur Bekämpfung des Brandes traf in einem Extrazuge Militär aus Görlitz ein.

Glogau 3 Personen ertrunken. Bei einem Bootunglück ertranken am Sonntag in der Nähe der Barlauer Schiffswerft drei junge Leute. Durch den mächtigen Wellenschlag eines Dampfers geriet ihr Kahn ins Wanken und kenterte. Die Leichen der Ertrunkenen konnten noch nicht geborgen werden.

Schweidnitz, Eine Fliegenrede. Als Willkommensgruß der Stadt Schweidnitz übermittelte der Magistrat dem Rittmeister Freiherrn von Sächseln mit einem Begleitschreiben eine florierende Pflanzenspende, bestehend aus einer etwa dreijährigen Eiche, geschmückt mit Marichall-Nel-Mojen und anderen Blumen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. Mai.

(Die Dreißigrotasse der Stadt, Sparkasse) gibt ein neues Verzeichnis der Kontoinhaber heraus. Nach diesem sind der Girokasse bereits 210 Teilnehmer angeschloffen. Je größer die Zahl derselben wird, umso mehr wird dann durch den bargeldlosen Verkehr dem Vaterlande gedient. Und man nützt sich selbst!

* (Konseratorium der Musik.) Dienstag den 22. d. Mts. veranstaltete das hiesige Konseratorium im Zeichenhalle der städtischen Realschule einen Schüler-Vortragsabend. An demselben erhielten Schüler der Unter- und Mittelstufe aus den Klavierklassen der Fräuleins Wellhausen und Potthoff Gelegenheit, sich an das Spielen vor einem größeren Zuhörerkreise zu gewöhnen und ihre Kenntnisse zu zeigen. Die Vortragsfolge enthielt — unter absoluter Ausschließung aller Klagen und den musikalischen Geschmacksgefährdenden — Werke alter und neuer Meister. Die Leistungen erreichten bei den vorgeschrittenen Schülern schon eine nennenswerte Höhe und ließen durchweg künstlerisch gewissenhafte Arbeit erkennen. Mögen die jungen Kunstfertigkeiten den erhaltenen Beifall als Ansporn zu weiterem, nie erschöpfendem Streben betrachten!

(Die Wanderausstellung für Säuglingsfürsorge,) die der Vaterländische Frauenverein am morgigen Donnerstag in der „Gorkauer Bierhalle“ eröffnet, dürfte bei ihrer Bedeutung größtem und allgemeinem Interesse begegnen. Sie umfaßt das so überaus bedeutungsvolle Gebiet der Pflege und Fürsorge für die Wöchnerin und das neugeborene Kind. Alle damit zusammenhängenden Fragen sind in der Ausstellung in leicht faßlicher volkstümlicher Weise dargestellt und in anschaulicher Form zur Verfügung gebracht. Die lebenswerte Ausstellung bietet in ihrem ersten Teil reiches statistisches Material über Geburtenzahl, Wachstum der Bevölkerung, Säuglingssterblichkeit u. a. m. Zweite Abteilung: Geburt und Entbindung des Säuglings, dargestellt durch Bilder, Modelle, Tabellen, Wachstumsbildungen und Präparate. Dritte Abteilung: Pflege des Kindes (Vollendung, Wäsche, Venting, Haltung und Tragen des Kindes, Spielzeug, Zahnpflege). Vierte und fünfte Abteilung: Natürliche und künstliche Ernährung. Sechste Abteilung: Krankheiten des Säuglings. Siebente Abteilung: Mutter- und Säuglingsfürsorge. Dazu eine Sonderabteilung für Schwangerschaft und Wochenbett, die aber nicht für die Allgemeinheit bestimmt ist. Diese Uebersicht zeigt, wie umfassend die Ausstellung ist. Der Eintritt ist frei. Zwei besonders vorgebildete Schwestern vom Roten Kreuz übernehmen die Führung durch die Ausstellung und geben die notwendigen Erklärungen. Möchte keine der Frauen und heranwachsenden Mädchen den Besuch der Ausstellung veräumen. Es handelt sich um ein äußerst zeitgemäßes Unternehmen. Eine solche umfassende Aufklärung dürfte kaum wieder geboten werden.

* (Erhöhung der Personentaxe.) Dem Landes-Eisenbahndirektor hat der Eisenbahnminister eine Vorlage zugehen lassen, nach der eine Erhöhung der regelrechten Einheitsätze für die Personenbeförderung voraussichtlich zum 1. Januar 1918 eintreten wird. Die vom Reichstage beschlossene Verkehrsbesteuerung beträgt in der 1. Klasse 16 Prozent, in der 2. Klasse 14 Prozent, in der 3. Klasse 12 Prozent und in der 4. Klasse 10 Prozent des Fahrpreises. Die Eisenbahnverwaltung sieht sich aber mit Rücksicht auf die starke Steigerung aller ihrer Ausgaben, besonders wegen des Anwachsenden der sächlichen Kosten für die Rohstoffe genötigt, die Fahrpreise noch über den Steuerzuschlag hinaus zu erhöhen. Und zwar will sie die der Berechnung der Fahrpreise zugrunde liegenden

Einheitsätze zunächst zugunsten der Eisenbahnverwaltung um 10 Prozent erhöhen wozu dann noch die oben genannten Steuerzuschläge treten würden. Sie kommt auf diese Weise zu den neuen Einheitsätzen für 1 Kilometer:

4. Klasse	3. Klasse	2. Klasse	1. Klasse
2,4 Pfg.	3,7 Pfg.	5,7 Pfg.	9,0 Pfg.
gegenüber bisher:			
2,0 Pfg.	3,0 Pfg.	4,5 Pfg.	7,0 Pfg.

Das bedeutet gegenüber den alten Einheitsätzen eine Erhöhung um 20 Prozent in der 4. Klasse, 23,33 Prozent in der 3. Klasse, 26,67 Prozent in der zweiten und 28,57 Prozent in der 1. Klasse.

* (Loterie.) In der Dienstag-Vormittagsziehung der 5. Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassen-Loterie fielen: 50 000 Mk. auf Nr. 83707; 10 000 Mk. auf Nr. 108753 173790; 5000 Mk. auf Nr. 18021 110045 156400; 3000 Mk. auf Nr. 5007 16471 33958 36753 36764 37276 41567 44572 47373 55324 55767 67389 72120 78050 78544 79336 79645 82653 90696 99330 102460 103328 109170 128173 135053 143005 145045 172744 155150 163506 180641 181904 183963 186633 188082 198774 207295 208405 210064 222090. — In der Nachmittagsziehung fielen: 5000 Mk. auf Nr. 29915; 3000 Mk. auf Nr. 2857 17735 24737 31058 42534 45012 61556 62280 65041 67373 84529 99226 101803 114799 117631 120921 128222 132264 133211 133525 135091 141084 142869 156393 167589 179078 195325 197835 203572 208278 209082 218931 222588 231074. (Ohne Gewähr.)

Die Kinder aufs Land.

Am gestrigen Dienstag erfolgte die Abreise der für den Vanbauenthalt angemeldeten Kinder der katholischen Schulen. Ihre Zahl betrug insgesamt 950. Die Kinder haben alle in den Kreisen Pabelsdorf und Glogau Unterkunft gefunden. Die umfangreiche gewaltige Arbeit der Ueberbringung dieser großen Zahl Kinder wurde von dem katholischen Caritassekretariat geleistet, dessen Sekretärin Fräulein M. Stein von Damen und Herren der Lehrerschaft unterstützt wurde. Die elektrische Straßenbahn-Gesellschaft hatte für die Fahrt zum Bahnhofe Sonderwagen zur Verfügung gestellt. Von allen Seiten brachten die Wagen die trotz des Abschiedes von den Lieben daheim frohgestimmten Scharen herbei. Mehr als der Jugend war dem Mutterherzen die Trennung nahe gegangen. Vier Monate sind ja auch eine lange Zeit.

Im Schulhose der katholischen Schule versammelten sich sämtliche Kinder mit ihren zur Führung beigegebenen Lehrern und Lehrpersonen, um für die einzelnen Züge und Stationen gruppiert zu werden. Dann ging es in langem Zuge, vielfach von den Angehörigen begleitet, dem Bahnhofe zu. Noch ein letzter Abschied, und dann wurden in froher Erwartung die Züge bestiegen, die fast 1000 Kinder aus den Industrievierteln aufs Land zu körperlicher Erholung bringen sollen. An ihrem Ziele angelangt, werden die Kinder dortselbst abgeholt. Zwar wird das Heimweh in den ersten Tagen nicht ausbleiben, aber bald werden sie sich eingelebt haben.

S. Nieder Hermsdorf, Verjuchter Betrug.

In der Grubenklasse verjuchte heute morgen ein junger Bursche einen Betrug auszuführen, indem er eine Anweisung des Steigers Schor der 3. Abteilung Friedenshoffnung-Grube auf 45 Mk. Lohnzuschuß für einen Haue: Richter vorzeigte, der ihn zur Abhebung des Betrages beauftragt habe. Die plumpe Fälschung der Unterschrift des Steigers wurde sofort erkannt. Es gelang dem Burschen, zu flüchten. Auf der Altwasser Straße wurde er jedoch durch einen Kutscher und hinzukommende Beamte der Grubenverwaltung gefasst. In der Grubenklasse gestand er einem Polizeibeamten gegenüber den verjuchten Betrug ein. Er gab an, der 18 Jahre alte Ernst Lorke aus Weißstein, Dorfstraße 13, zu sein und jetzt in Freiberg in Arbeit zu stehen. Er war früher auf Friedenshoffnung-Grube beschäftigt und will während dieser Zeit das Anweisungsfornular entwendet haben.

Z. Nieder Salzbrunn, Unterstützungen.

Im Mai sind an Kriegsfamilienunterstützungen im hiesigen Gemeindebüro gezahlt worden 7073,90 Mk., davon entfallen auf den Staat 5957,70 Mk., auf den Kreis 892,95 Mk. und auf die Gemeinde 223,24 Mk. Im ganzen sind seit Beginn des Krieges bisher an Familienunterstützungen gezahlt worden 150 331,96 Mk., der Staatszuschuß beträgt 126 605,25 Mk., die Kreisunterstützung 26 726,71 Mk. und auf die Gemeinde entfallen 5345,34 Mark.

Gemeindevertreter-Sitzung in Nieder Hermsdorf.

S. Zum ersten Male tagte am Dienstag nachmittag die Gemeindevertretung in dem aus einem Klassenzimmer der Mädchenschule II zum Sitzungsraum umgewandelten Räume. Anwesend waren 4 Mitglieder des Gemeinderats und 12 Gemeindeverordnete.

Der Gemeindevorsteher, Bürgermeister Minner, übermittelte dem Generaldirektor Tittler zur Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegsdienst und dem

Berginspektor Frieze zur Auszeichnung mit dem Kronenorden 4. Klasse und des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe die besten Glückwünsche des Gemeindevorstandes und der Gemeindevertreter. Die Tagesordnung umfaßt 15 Punkte.

Wahl. Berginspektor Emil Frieze wurde für weitere 6 Jahre als Gemeindevorstand einstimmig wiedergewählt.

Notkündigung. Die Gemeindevertretung beschloß, bei wieder sühlicher werdendem Mangel dem von der Stadt Waldenburg auszugehenden Notkündigung (wozu die Regierung die Genehmigung erteilt hat, während für kleinere Gemeinden die Herausgabe verboten ist) auch für Nieder Hermsdorf die Gültigkeit zuerkennen. In der Ausführung der tatsächlichen Ankosten wird sich die Gemeinde nach Maßgabe der durch die Gemeinde abgeforderten Mengen beteiligen.

Schreibmaschinen-Ankauf. Der Ankauf einer dringend gebrauchten dritten Schreibmaschine für die Gemeinde-Vertretung wurde genehmigt. Der Preis einer Maschine nach dem vorhandenen System stellt sich auf 500 Mark.

Betriebszuschuß. An die Gemeinde Zellhammer war bisher ein Betriebszuschuß gemäß § 53 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes für 561 Betriebsarbeiterkinder in Höhe von 3000 Mk. gezahlt worden. Für die Rechnungsjahre 1916, 17 und 18 soll die Zahl der Kinder um 20 verringert hat, der Gemeinde Zellhammer ein Betriebszuschuß von 2000 Mk. im Vergleichswege angeboten werden.

Unterbringung von Industriearbeiter-Kindern auf dem Lande. Zur Unterbringung auf dem Lande hatten sich aus Nieder Hermsdorf 171 Kinder gemeldet, wofür bei dem Satz von 50 Pfg. je Kopf und Tag und bei der Dauer von 4 Monaten etwa 10 000 Mk. aufzuwenden gewesen wären. Durch den Kreis wurde jedoch eine erhebliche Ermäßigung der Kosten erwirkt. Eine kostenfreie Aufnahme haben die Landwirte abgelehnt. Ein Beschluß wegen Bewilligung von Mitteln wurde nicht gefaßt, weil der Vorortverband bezw. die beteiligten Gemeinden versuchen wollen, die noch entstehenden Kosten (für Nieder Hermsdorf 2100 Mk.) auf andere Kreise abzuwälzen. Die Zahl der von hier bereits untergebrachten und in den nächsten Tagen abreisenden Kinder hat sich auf 89 ermäßigt. Die Kosten für notwendige Kleidungsstücke für die Kinder sind in wohlthätiger Weise durch Mitbürger und Wohlfahrtsvereine bestritten worden.

Kostenbewilligung. Eine Nachforderung des Maurermeisters Modler in Gottesberg über 105 Mk. für die Infiltration in den Bedürfnisanstalten erkannte man als begründet an.

Vertragsverlängerung. Der Vertrag mit der Wach- und Schließgesellschaft in Reichenbach betr. die Ausübung des Nachwachsdienstes wird um ein weiteres Jahr verlängert. Eine angeforderte besondere Gebühr für Bewachung des Nahrungsmittelagars der Gemeinde lehnt die Gemeinde ab.

Millabfuhr. Ein roge Aussprache brachte die Beratung über den Ankauf neuer Millabfuhrgeräte mit sich. Da sich das bisherige System als völlig unzuverlässig und unpraktisch erwiesen hat, plant die Gemeindeverwaltung schon seit zwei Jahren dessen Beseitigung. Als musterhaftig wurde das System der Gemeinde Altmasser anerkannt. Die Firma, die für Altmasser die Abfuhrwagen für 3 Kubikmeter Inhalt und im Gewicht von je 27 Zentner zu je 1850 Mk. geliefert hat, verlangt jetzt jedoch 3000 Mk. bei unbestimmter Lieferzeit. Von einer anderen Firma wurden nun der Gemeinde zwei ähnliche fertige Wagen, die als Ausstellungsobjekte geeignet, für 4 Kubikmeter Inhalt und im Gewicht von 30 Zentner zum Preise von je 1800 Mk. angeboten. Mit 350 Milligefahren würden sich die Kosten für die neue Einrichtung auf etwa 10 000 Mk. belaufen, dieselbe Ausgabe, die die bisherige Einrichtung vor etwa 4 Jahren verursacht hat. Nach Verkauf des letzten gebrauchten Wagens und der Zinkgefäße, sowie bei Verwendung des Erneuerungsfonds von 1600 Mk. würde noch mit einer Ausgabe von 7000 Mk. zu rechnen sein. Von mehreren Gemeindevertretern wurden die angebotenen Wagen für den Ort für zu groß und zu schwer gehalten. Es wurde auch erwogen, ob nicht wieder die bei vielen Grundstücken noch vorhandenen Millgruben nach Aufhebung der betr. Füllverordnung ihrem Zwecke wieder zugeführt werden könnten. Schließlich beschloß die Gemeindevertretung, zunächst einmal die beiden Wagen durch Bergfaktor a. D. Schöpe und Gutspächter Albricht in Köln bei einem vorzunehmenden Probetrieb zu lassen.

Bauauschub. Die Wegebaukommission, die auch neuerdings sich mit Hochbauten zu beschäftigen hatte, wurde unter Zuzahl des Bauführers Sielmann in einen „Bauauschub“ umgewandelt.

Amtsauschub. Der Amtsausshub, dem neben dem Amtsvorsteher, dem Beigeordneten Stephan und den Schöffen Frieze und Opiß die Abgeordneten Marx, Tittler, Zählpe und Gützig angehören, wurde auf 6 Jahre wiedergewählt.

Wasserratswahl. Für den Lokomotivführer a. D. Kornitz, der krankheitsbedingt die Übernahme der Wasserratse abgelehnt hat, wählte man den Schuhmachermeister Klant zum Wasserrat auf 6 Jahre.

Andere Wahlen. Für den verstorbenen Schuhmachermeister Hannig tritt in den Sparkassenverwaltungsrat der Kaufmann Böhm und in das Fortbildungskulturatorium Schneidermeister Hofmeyer ein.

Kriegsküche. Anstelle eines 500-Liter-Kessels für die Kriegsküche sind zweckmäßiger zwei 300-Liter-Kessel angeschafft worden. Die um 150 Mk. höheren Kosten wurden bewilligt. Ebenso erklärte sich die Gemeindevertretung damit einverstanden, daß im Kriegsküchenraum eine Entlüftungseinrichtung getroffen wird, möglichst mit Hilfe eines gebrauchten elektrischen Ventilators. — Infolge der gesteigerten Anforderungen war die Kriegsküche gezwungen, Wochenbezug einzuführen und nur in Ausnahmefällen Tagesrationen auszugeben. Der Preis für die Wochenration wird auf 2,00 Mk. festgesetzt, gegen bisher 7×40=2,80 Mk. Der Preis für die große Tagesportion bleibt 40 Pfg. Die kleinen Portionen, die nur 5 Prozent der Gesamtausgabe betragen, sollen ganz

Bringt Eueren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle!
Der volle Goldwert wird erstattet.
Annahme im Gymnasium in Waldenburg jeden Sonnabend vorm. von 10—12 Uhr.

fortfallen. Durch die Preisermäßigung entsteht für die Gemeinde ein Ausfall von 5400 Mk. im Jahre. Die bisherigen Rechnungsergebnisse lassen jedoch nicht befürchten, daß die Gemeinde nennenswerte Zuschüsse wird leisten müssen. Daß die Kriegsküche rücker mehr Anerkennung findet, zeigt die fortwährend steigende Inanspruchnahme. Es wurden an Portionen ausgegeben im November 1916 8740, Dezember 3880, Januar 1917 4200, Februar 6190, März 9470, April 12 950.

Mitteilungen. Durch Vermittlung des Frauenvereins wurde der Gemeinde der auf sie aus der Regelung des Eltern Bergmannes in Waldenburg entfallende Anteil von 259 Mk. überwiehen, der Verwendung findet: soll zu Mischturen für Jungentranke und zur Unterbringung lungenkranker Kinder in einer Heilanstalt. — Die Spareinlagen der Gemeindeparkasse betragen nach dem Geschäftsbericht 187 000 Mk. gegen 180 000 Mk. im Vorjahre. — Der Gemeindevorsteher berichtet über die Tagung des Landgemeindevorstandes in Berlin, der zu einem Deutschen Landgemeindevorstand erweitert wurde. Für Niederhermsdorf wurde Bürgermeister Künner in den Vorstand gewählt. — Ein Gemeindevertreter brachte die Mängel bei der Fällungsabfuhr, die dem Hausbesitzerverein zunächst noch obliegt, zur Sprache. Für baldige Abhilfe soll gesorgt werden.

Nach 2½stündiger Verhandlung folgte eine geheime Sitzung.

Gemeindevertreter-Sitzung in Weißstein.

¶ In der am Dienstag nachmittag in Sitzungssaale des Amtsgebäudes abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung waren anwesend die Schöffen Fr. W. Strauß und Lege und 13 Bevordnete.

Wegen der erheblichen Preissteigerung der Baumstoffe und Arbeitslöhne erscheint eine Erhöhung der Feuerversicherungssummen für die Gemeindegüter als notwendig, da die den Friedenszeiten angepaßten Bauwerte jetzt nicht mehr ausreichend sind, bei eintretenden Brandschäden die Kosten zu decken. Es wurde deshalb einstimmig eine Erhöhung der Feuerversicherungssummen für das Gemeindegut bei der Schloß, Prov.-Feuer-Versicherung für zunächst drei Jahre um 25 Prozent beschlossen. Den Kirchengemeinden wurde ebenfalls eine anderweitige Festsetzung empfohlen.

Mit der Gemeinde Nieder Hermsdorf schweben seit 1914 Verhandlungen wegen Zahlung eines Betriebszuschusses auf Grund des § 53 des Kommunalabgabengesetzes zu den Schulunterhaltungskosten. Die Gemeinde Nieder Hermsdorf hat Forderungen erhoben. Eine Prüfung ergab, daß die Forderungen beider Gemeinden gleichmäßig sind. Deshalb wurde einstimmig ein Vergleichsvorschlag der Gemeinde Nieder Hermsdorf zugestimmt, daß beide Gemeinden für die Jahre 1913—1917 gegenseitig auf die Geldentmachung von Betriebszuschüssen zunächst bis 1917 verzichten.

Als wichtigster Punkt stand auf der Tagesordnung: Instandsetzung des Waldenburg-Weißsteiner Verbindungsweges zwischen Juliuschacht und Sarrazinbrücke. Dieser Wegestrich infolge der auf den früheren Gruben-Abbau zurückzuführenden Senkungen und des überaus starken Lastfahrzeugverkehrs schon erhebliche Schäden für Unterhaltung und Instandsetzung gelistet. Erst im Jahre 1914 ist der Weg neu gepflastert worden. Eine abermalige Neupflasterung würde nach dem eingeschätzten Kostenaufschlag 6000 Mk. kosten. Die Grubenverwaltung der Zugsgrube, die zur Unterhaltung des Weges mit verpflichtet ist, schlägt eine Pflasterung des Weges und zwar mit Granitgroßsteinpflaster vor, weil nur eine solche für die Dauer ausreichende Haltbarkeit gewährt und wohl größere Anlagelosten, aber dafür auch dauernd geringere Unterhaltungskosten erfordern würde. Eine Senkung des Weges infolge des Grubenabbaues ist seit Jahren nicht mehr zu verzeichnen und auch für die Zukunft nicht zu befürchten, da ein Abbau dort nicht mehr erfolgt. Die Grubenverwaltung erklärt sich bereit, die mit 39 200 Mark veranschlagten Kosten bis zu zwei Drittel zu übernehmen. Unter diesen Voraussetzungen beschließt die Gemeindevertretung, die Pflasterung, das Entgegenkommen der Grubenverwaltung anerkennend. Um im Interesse des sehr starken Verkehrs eine recht notwendige Verbreiterung des Weges bei der Pflasterung mit zu erreichen, wird die Verwaltung der elektrischen Straßenbahn-Gesellschaft auf Grund des mit der Gemeinde abgeschlossenen Vertrages ersucht werden, ihren erhöhten Bahnkörper auf dieser Strecke zu besetzen und die Schienen in das Pflaster zu legen.

Weiter wurde beschlossen, den Bürgersteig auf der gleichen Strecke mit Zementplatten zu belegen, da die Grube ebenfalls zwei Drittel der Kosten zu tragen sich verpflichtet. Die Kosten für diese Arbeiten sollen aus dem Wasserleitungs-erneuerungsfonds entnommen werden. Es wurde eine besondere Kommission zur Beaufsichtigung der Arbeiten gewählt, die aus dem Wegebesorger, den Fr. W. Strauß, Schöffen Alffessor Lege und Gemeindevorsteher Amtsvorsteher a. D. Koch besteht und auch Dauerkommission für sämtliche Wegearbeiten sein soll.

Angeregt wurde auch die Vollendung eines ordnungsmäßigen Fußweges vom Juliuschacht bis nach Weißstein, zu dessen Anlage die Grubenverwaltung entsprechendes Terrain zur Verfügung gestellt hat. Mangel an Arbeitskräften ist die Ursache der Verzögerung des weiteren Ausbaues.

Gerichtssaal.

Öffentliche Strafkammerung vom 22. Mai 1917.

Ein unreeller Expeditionsarbeiter.

Der Arbeiter Heyde aus Waldenburg stand unter der Anklage der Unterschlagung. Der Angeklagte war auf dem unteren Bahnhofe beschäftigt gewesen. Im Januar 1916 unterschlug der Angeklagte drei für den Expediteur Brunsche eingegangene Frachtbriefe (80 Mk. Wert). Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, den Staatsanwalt hatte 6 Monate beantragt.

4 Monate für ein Handtuch.

Die wegen Diebstahls vorbestrafte Frau Berghauer Zwerschke aus Waldenburg stand unter der Anklage, am 15. März der Frau Berginvalde Anna Richter in Nieder Hermsdorf, als diese bei ihr auf Besuch war, 1 Handtuch entwendet zu haben. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Ein diebischer Fahrgast.

7 Kisten Zigarren und 5 Mark Bargeld wurden einem Kutsher auf dem Wege von Ober Waldenburg nach Dittmannsdorf entwendet. Dafür erhielt der Beschuldigte, den der Kutsher mit auf den Wagen genommen hatte, 9 Monate Gefängnis.

Vom Quartierburschen bestohlen.

Der Abraham Aber aus Gottesberg, geboren in Kalisch, war angeklagt, im Jahre 1914 das einmal 6, das anderemal 15,50 Mk. der Frau Stenzel in Gottesberg, bei der der Angeklagte in Kost und Logis gewesen entwendet zu haben. Der Gerichtshof erkannte wegen fortgesetzten schweren Diebstahls auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Weitere Diebstähle.

Derselbe Angeklagte stand unter der Anklage, in der Nacht zum 27. Dezember 1916 den Schließern Kohlen- und Coleswerken zu Gottesberg 6 Dietriche aus einem Gebäude mittels Erbrechens eines Behältnisses, ferner Ende Dezember 1916 bezw. Anfang Januar 1917 dem Bergbauer Franz Glütter bezw. dessen Sohne aus Gottesberg zwei 20-Markscheine, sowie 7 5-Markscheine entwendet zu haben. Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten zusätzlich unter Anrechnung von 3 Monaten Unterjuchungshaft auf eine einjährige Gefängnisstrafe.

Stadttheater in Waldenburg.

„Die Dollarprinzessin.“ Operette in drei Akten von Billner und Grünbaum. Musik von Leo Fall.

Auch diese Operette fröhliche das Gedächtnis der zahlreichen hiesigen Operettenfreunde lebhaft auf. Fast sämtliche Melodien der Fall'schen „Dollarprinzessin“ sind aus dem Kulissenlicht in den Konzertsaal und auf das Tanzparkett gedrungen, und haben in jeder Weise allem Volk Unterhaltung gebracht. So auch gestern wieder. Der Ringelreigen, das Lied der Dollarprinzessin usw. fanden wieder ein feines Echo im Saale wie ehemals, wo die Operette noch als Neuheit galt. Einzelne Tempomischerheiten und sonstige kleine Unebenheiten wurden flehhaft bezwungen und nur der dritte Akt sollte in gar zu verwegener Sprünge dem Ende zu. Leider. Bekanntlich ist die Kreierin in dieser Beziehung die Uhr. Sobald der Zeiger 11 Uhr zeigt, ist es hohe Zeit für die Fahrgäste der Elektrischen, auszubringen. Und danach muß sich die Regie richten.

Die Hauptrollen lagen bei Julka Thiele-Porjint (Alice) und bei Rudi Dittmer (Sälik), dem sich in Karl Grave ein neuer leistungsfähiger Tenorist zugesellt hat. Letzterer sang den Wehrburg. Weiter führte Herr Rudolfsky als Couder eine seiner alten Knackerrollen brillant vor. Willy Salzmann sang den Did. Fr. Mizzi Weber war als Daisy wieder voll liebenswürdiger Munterheit. Paula Sattler hatte mit vielem Erfolg die Rolle der Olga Labinski übernommen. Im Gesangschor hat die Aufklärung der „Dollarprinzessin“ nichts von der alten Frische eingebüßt und erlebte einen durchschlagenden Erfolg.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Donnerstag fällt die Kriegsbestunde aus.
Sonntag den 27. Mai (Pfingstfest), vormittags 9 Uhr Gottesdienst: Herr Superintendent Biehler; nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Herr Superintendent Biehler
Montag den 28. Mai (Pfingstmontag), vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls: Herr Pastor Niedlich.

Marktpreis.

Freiburg, 22. Mai. Weichlicher Höchstpreis:
Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 Mk. Gelber Weizen 25,50 Mk. Roggen 21,50 Mk. Bran-Gerste 25,00 Mk. Futter-Gerste 25,00 Mk. Hafer 25,00 Mk. Kartoffeln 12,00 Mk. Heu 8,00 Mk. Richtigstroh 6,00 Mk., Krummstroh 4,50 Mk., Erbsen — Mk., Bohnen — Mk. Butter 1 kg 5,50 Mk. Eier 1 Schod, vom Produzenten 12,00 Mk., vom Wiederverkäufer 13,20 Mk.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyte.

(Nachdruck verboten.)

83. Fortsetzung.

„Eine Quelle?“ fragte endlich der älteste, nahm seine Pfeife aus dem Mund und drückte mit dem Daumen der rechten Hand den Tabak tiefer in den Pfeifenkopf. „Ne, so was gibts nicht, wenigstens nicht in der Nähe! Von wegen Trinkwasser müßte man in die Stadt oder in das nächste Fischerdorf gehen, eine Werst weiter unten, hier findet man so was nicht! — Vielleicht ist dem Herrn mit einem Schluck Brantwein gedient! Einer oder zwei befinden sich wohl noch in meiner Pulle!“

So ipredend, zog er eine dickbauchige Flasche aus der Tasche seiner weiten Hose und reichte sie dem Baron, der in seiner Aufregung auch wirklich nach ihr griff und mit kurzem Dank davonlief.

„Es ist gern geschehen“, murmelte der alte Fischer ihm nach und schob die Pfeife wieder zwischen die Zähne. „Na, Kinder, kommt! Aufgemacht wird's spät geworden sein, und was das Fräulein ist, dem scheint schon wieder besser zu sein!“

Der alte Fischer hatte mit seiner Bemerkung recht.

Kora schien die Absicht ihres Vaters gemerkt zu haben, wenigstens kam sie dem Baron auf halbem Wege entgegen. Ihr Gesicht war noch immer gerötet, die Adern an den Schläfen angeschwollen, aber sie lachte wenigstens nicht mehr und schien überhaupt gefast zu sein.

„Gott sei Dank, daß Dir wieder besser ist, Kind!“ stammelte Baron Höhlen atemlos vom schnellen Gehen. „Du hast mich wahrhaftig in Angst versetzt mit diesem hysterischen Lachanfall. Na, nimm einen Schluck aus dieser Flasche! — Es wird Dir gut tun!“

Mit verlangenden Blicken betrachtete Kora den weitbauchigen Glasbehälter und die farblose, ein wenig trübe Flüssigkeit darin.

„Was ist das?“ fragte sie mißtrauisch. „Wasser? — Ich bin durstig!“

„Leider kein Wasser!“ seufzte Höhlen trübselig und sah seine Tochter ängstlich an. „Es ist, glaube ich, Schnaps, oder ein ähnliches Getränk. Nimm einen Schluck, der alte Fischer meinte, es würde Dir nichts schaden!“ Er hielt ihr die geöffnete Flasche hin, aber mit einer Geberde

höchsten Widerwillens stieß Kora seine Hand zurück.

„Vergiften würde ich mich mit dem Fusel!“ rief sie zornig. „Ich — und Schnaps trinken! Schon der bloße Geruch verursacht mir Uebelkeit. Gib den Leuten die Flasche zurück und laß uns nach Hause gehen. Ich fühle mich ganz wohl, den Durst muß ich eben zu überwinden suchen!“

Sie schritt schnell voraus, und nach einem nochmaligen Dank bei den Fischern, die sie unterdes eingeholt hatten, folgte ihr Höhlen schwerfällig. Unwiderstehliche Müdigkeit machte sich nach dem anstrengenden Gang und der Aufregung in ihm geltend. Die Sonne brannte heiß, kein Lustchen regte sich, und nirgends war eine Bank oder wenigstens ein Stein zu sehen. Vor allen Dingen aber fand man nirgends auch nur den geringsten Schatten, überall Sonne, Sonne und wieder Sonne! — Nur das alte Fischerboot warf an der einen Längsseite einen dunklen Streifen auf den gelben Dünen sand, und trotz aller Blumtheit seiner Formen schien es dem erschöpften Baron in diesem Augenblick das Schönste zu sein, was dieses einförmige Meeresufer überhaupt aufzuweisen hatte.

„Wollen wir uns nicht ein wenig setzen?“ fragte er seine Tochter, die, schweigend den Blick starr in die Ferne gerichtet, neben ihm ging.

Kora schien in wenigen Minuten ihre völlige Selbstbeherrschung wiedergesunden zu haben. Ihr Gesicht hatte seine matte, gleichmäßige Färbung wieder angenommen, die Augen blickten kühl und ruhig wie immer und nur zwischen den Brauen lag eine tiefe Falte.

„Ich denke, wir ruhen ein wenig aus, Kora!“ begann Höhlen, als sie ganz in die Nähe des umgestürzten Bootes gelangt waren, lauter und in geritztem Ton. „Bis zur Stadt haben wir noch eine tüchtige Strecke, ich bin ganz außer Atem, und auch Dir könnte eine kleine Erholung nicht schaden.“

„Was mich anbelangt, so bin ich nicht müde!“ zuckte Kora die Achseln. „Allein, wenn Du willst, können wir uns setzen, nur weiß ich nicht wo! — Auf den Sand, — gerade in die Sonne?“

„Dort in den Schatten des Bootes!“ wies Höhlen mit feinem Spazierstock auf den umgestürzten Fischernach. „Einen anderen Platz allerdings gibt es hier nicht, aber in der Not frisst der Teufel Fliegen. Uff — wie das angenehm ist! — Kein bequemeres Sitz, aber wenigstens etwas Kühlung!“

die dienstliche Sachlichkeit überwog doch in dem Ton, in dem er fragte.

Sioha war in einer Erregung, daß er nur zusammenhanglose Worte haucheln konnte. Darauf folgte ein Seufzen und Jammera.

Der Kapitän wurde ungeduldig. „So rede!“ „Er mag nicht bei uns sein, Herr Kapitän“, sagte ein danebenstehender Sergeant. „Es ist ihm nicht warm und schön genug.“

„Dat er denn Ursache, sich zu beklagen?“ „Nicht mehr als wir alle.“ „Ist er schon bestraft worden?“ „Ja, er hat mehrere Befehle schlecht ausgeführt.“ „Was höre ich, Sioha? Du hast Dich doch früher brav gehalten!“

Wachende Bursche. „Achtung!“ „Nehmt Dedung!“ Die Soldaten duckten sich wieder, schmiegt sich an die Grabenwand.

Mit schrecklichem Getöse explodierte vor dem Graben eine vom Feinde geworfene Mine. Der Boden schwandte, Steine und Erde wirbelten durch die Luft.

Der Bengalese hatte, wie hilfesuchend, die Aute seines einstigen Herrn umklammert.

„Ich glaube, Du fürchtest Dich?“ meinte Foster streng. Er hatte sich selbst erschrocken und wollte es verbergen.

„Herr!“ „Seit wann bist Du fetze, Sioha?“

Der Indier sah mit fassungslosem Staunen zu ihm empor. Aber die Stimme hatte ihn nicht getäuscht, auch Haltung und Gebärde seines früheren Gebieters drückten unverkennbare Verachtung aus.

Da richtete er sich auf. „Ich bin krank und möchte nach Hause!“ sagte er tonlos.

Der Kapitän las in den Zügen seiner Kamraden schon die Verwunderung, daß er sich so lange bei diesem braunen Soldaten aufhielt. Das steigerte noch seinen Unwillen.

„Geh auf Deinen Posten!“ befohl er mit einer scharfen Bewegung, als wolle er den Bengalesen zurückstoßen. „Und ich rate Dir, künftig Deine Pflicht zu tun!“

Darmit schloß er sich den weitererschreitenden Offizieren wieder an.

„Da hast Du's!“ höhnte der Sergeant, und wollte noch mehr sagen. Aber es war solch ein eigenwilliges Glänzen in den Augen des Inders, daß er die Spottworte verschluckte. — — —

Als Sioha eines Tages verschwunden war und verschwand blieb, nahm man an, daß er zu den Deutschen übergelaufen sei. Bei dem Nebelwetter konnte sich einer leicht unbemerkt davonmachen, und die Burischen schlüpfen ja durch Wachen und Hindernisse wie die Schlangen. — — —

Kapitän Foster wollte seit Wochen wieder in London. Er war für eine dauernde Verwendung an der Front vorgezogen, wo es sehr an Offizieren mangelte, oder da auch wieder eine härtere Heranziehung indischer Truppen für den europäischen Krieg beschlossen war, konnte man ihn im Kriegssamt noch nicht entbehren.

Bis nach Mitternacht hatte er wieder einmal im Bureau gearbeitet und abgespannt und ermüdet trat er den Heimweg durch die verdunkelten Straßen an. Es war kein weiter Weg und es lohnte nicht, ein Haus zum nehmen.

In den Seitenstraßen war es ganz still und dunkel, so, daß etwaige Zephyr wohl der Meinung sein konnten, sie schwebten über einer menschenleeren Gegend. Und wie ausgestorben war sie in Wirklichkeit. Kein Wagen, kein Fußgänger, nur vereinzelt brannte eine abgeblendete Laterne.

Und kein Geräusch, nur seine Schritte.

Und doch, jetzt hinter ihm — — — Foster war nicht amsonst im gefährvollen Indien gewesen, seine Sinne hatten sich auf Tier- und Menschenjagden geschärft.

Auf jedernden Belegen sprang etwas an ihn heran. Bei einer raschen Wendung sah er hinter sich eine Gestalt und sah in erhobener Faust einen Stahl blinken. Mitschnelles Ausweichen rettete ihn vor dem ersten Stoß.

Und er war in Indien auch ein vorsichtiger Mann geworden. Nie, daß er ohne schußfertigen Revolver durch Londons einsame Straßen ging.

Zwei hallende Schüsse. Ein Fall. Dann warnte er ruhig, bis Konstabler herbeieilten. Ein zerlumpter, schmutziger Keel war der Erschossene. Ein Straßenräuber.

Aber die braune Farbe des Gesichts, der Hände war eist.

Ob dem Herrn Kapitän der Tote bekannt sei? Nein!

Die Waffe lag auf dem Pflaster. Die Klinge funkelte, als der grelle Schein elektrischer Taschenlampen darauf fiel.

Es war ein malayischer Kris.

Und Foster dachte an einen Amokläufer in der Sonnenhitze Indiens, der sich mit im Wahnsinn rollenden Augen auf ihn hatte stürzen wollen. Sioha war sein Retter gewesen.

Derselbe Sioha! War es auch derselbe Stahl — — ?

Tageskalender.

24. Mai.

1543: † Nikolaus Kopernikus in Frauenburg (* 1473). 1609: * Hans Joachim von Bieten in Wustrau († 1786). 1826: * Ferdinand Götz, Förderer des deutschen Turnwesens, in Leipzig († 1915). 1844: * der Chirurg Friedrich Trendelenburg in Berlin. 1848: † die Dichterin Annette Frein von Dronow-Hilshoff auf Schloß Meerburg am Bodensee (* 1797). 1872: † der Historienmaler Julius Ritter Schnorr von Carolsfeld in Dresden (* 1794). 1904: † der Dichter Julius Schmeyer in Charlottenburg (* 1835). 1903: † der Meteorolog Georg von Neumayer in Neustadt a. d. S. (* 1826). 1915: Beginn der Schlacht bei Przemyśl. Oesterreich-ungar. Flottenangriff auf die italienische Ostküste.

Der Krieg.

24. Mai 1916.

Westlich der Maas blieben französische Angriffe, um Eumidres wieder zu gewinnen, erfolglos, östlich des Flusses stießen die deutschen Truppen weiter vor und eroberten feindliche Gräben bei Douaumont, nahmen auch wieder den Steinbruch von Vandromont und wiesen französische Angriffe im Caillotte-Walde ab. — Die Oesterreicher nahmen nördlich des Sugana-Tales die Cirna Vista, überschritten den Moiso-Bach und rückten in Strigno ein. Eine über den Kumpelbach vorgerückte Gruppe breitete sich trotz heftigen Widerstandes nach Osten und Süden aus; der Corno di Rompo Berde kam in österreichischen Besitz, auch wurde Ghiesa besetzt. — Auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz näherten sich die englisch-französischen Truppen von Saloniki aus der bulgarischen Grenze, an der Front Doiran-Bewaghele herrschte Geschützfeuer und es kam zu Patrouillengefechten.

Kora folgte zögernd dem Beispiel ihres Vaters und schweigend saßen sie eine Weile bei einander. Baron Höhlen stützte das Kinn auf den silbernen Knäuel seines Spazierstodes und spitzte den Mund zum Pfeifen. Er beobachtete aufmerksam seine Tochter von der Seite, fand, daß sie ruhig genug geworden war, um wieder verständig mit sich reden zu lassen, und beschloß, die Gelegenheit auszunutzen.

„Ja, ja! Unser Plan ist durch die Heirat des Grafen Herbert sozusagen über den Haufen geworfen worden. Das Leben ist wie eine große Schlacht, bei der lange vorher jede Kleinigkeit berechnet werden muß!“

„Die man aber trotzdem leicht verlieren kann!“ warf Kora bitter dazwischen. „Ich denke, es wäre das Beste, wenn wir es dem Zufall überlassen, uns an irgend ein Ziel zu bringen!“

„Kora!“ entgegnete Höhlen und seufzte tief auf. „Lassen wir für den Augenblick alles unnütze Streiten, erkläre mir lieber, wie Du zu dem Grafen Ulrich stehst!“

„Deine letzte Frage verstehe ich wieder einmal nicht“, entgegnete Kora kalt.

„Nun, ich meine, die Erklärung wäre einfach. Daß er in Dich bis über die Ohren verliebt ist, steht jedes Kind, ich hoffe jedoch, daß Du ihm in diesem Punkte nicht allzu große Hoffnungen gemacht hast!“

„Und warum nicht?“

Sie blickte noch immer starr und teilnahmslos in die sonnensimmernde Weite und verzog auch dann keine Miene, als Baron Höhlen ihr mit einem Rud sein gedunsenes, hochrotes Gesicht zuwandte.

„Warum nicht?“ wiederholte er gedehnt. „Ich finde Deine Bemerkung sehr kindisch, ma belle! Graf Ulrich, das gebe ich gerne zu, ist ein charmanter Gesellschafter, ein schneidiger Offizier, an eine Verbindung zwischen Dir und ihm ist jedoch vor der Hand gar nicht zu denken!“

Langsam wandte die Baronesse den feinen Kopf ihrem eifrig sprechenden Vater zu, und während ihre dunklen Augen sekundenlang sein verschwommenes Gesicht fixierten, spielte auf ihren Lippen ein eigenes, halb ironisches, halb mitleidiges Lächeln. Es war ihr nie eingefallen, sich ernstlich mit dem Grafen Ulrich zu beschäftigen und gewiß würde sie sich keine ähnliche Tollheit, wie sie der Vater befürchtete, zu Schulden kommen lassen, aber es machte ihr Vergnügen, den alten Herrn noch eine Weile zu quälen.

„Weshalb denn nicht?“ fragte sie mit der unschuldigsten Miene. „Ich heiratete, falls Graf Ulrich mich zu seiner Gattin machte, in eine hocharistokratische Familie, träte in nahe und nächste Beziehung zu dem Grafen Herbert und seiner jungen Frau, und diese Verwandtschaft könnte uns vielleicht doch noch irgendeinen Nutzen bringen, nicht wahr, Papa?“

„Selbsterständlich!“ nickte Höhlen, ohne von der Ironie seiner Tochter im mindesten berührt zu werden. „Der Kluge weiß überall seinen Vorteil zu wahren! Aber das ist augenblicklich ganz nebensächlich, ma belle! Um Gräfin Plauen zu werden, brauchst Du gerade nicht Ulrich zu heiraten, der, nebenbei gesagt, ein großer Leichtfuß ist und vollständig von der Großmut seines Vaters abhängt. Graf Nicolas sagte mir noch gestern, daß er sich sein Haus gar nicht mehr ohne uns beide denken könne. Mein Freund Nicolas war gegen weibliche Reize niemals unempfindlich und scheint diese lebenswürdige Schwäche auch heute noch zu besitzen. Wenn Du wolltest, Kora, es wäre Dir eine Kleinigkeit, ihn zu Deinem Sklaven zu machen.“

„Meinst Du? — Graf Nicolas steht, denke ich, in Deinem Alter und könnte demnach mein Vater sein!“

„Ja, ja, ja, ma belle!“ fiel ihr Höhlen ärgerlich ins Wort. „Wenn Du immer die Jahre zählen wolltest, könntest Du am Ende lange warten, bis Du zu einer guten Partie kämst; denn größtenteils verfügen er, reise Männer über ein ansehnliches Vermögen!“

„Zwischen reif und alt ist, glaube ich, ein Unterschied!“ warf Kora, immer in demselben gleichgültigen Ton, der ihren Vater heute zur Verzweiflung brachte, dazwischen. „Hältst Du den Grafen Nicolas wirklich für reich?“

„Gewiß!“ entgegnete Höhlen einigermaßen erstaunt über dieses Mißtrauen seiner Tochter. „Vielleicht nicht ganz so reich, als er sich uns gegenüber den Anschein geben möchte, aber doch sehr wohlhabend. Auf seinem Besitz liegt keine Kopeke Schulden, bedenke, — keine Kopeke! Das will viel sagen in heutiger Zeit!“

„So? Bist Du dessen ganz sicher?“

Baron Höhlen lachte belustigt auf und zwinkerte vergnügt mit den Augen.

„Du dürftest Deinen Vater gekostet einen alten Esel schelten, wenn er nicht einmal darüber sich Klarheit zu verschaffen verstände. Merke auf, ma belle! — Unser Wirt zahlt alles und jedem bar: seinem Schneider, seinem Koch, seinem Kammerdiener, jedem Lieferanten, jedem Kleinen Krämer. Nicolas Plauen leidet keine Schulden, er findet sie erniedrigend, eines Edelmannes unwürdig, wie er mir selbst mehr als einmal erklärte. Ich wollte ganz sicher gehen und habe deshalb genaue Erkundigungen eingezo-gen, die sämtlich befriedigend ausfielen. Die Leute stehen auf festem Grunde, behaupte ich.“

„Meinst Du?“ fragte Kora zweifelnd. „Man kann, denke ich, sein Vermögen verbrauchen, einfach verleben, so lange man noch über irgendwelche Mittel verfügt, zahlt man und streut den Leuten geschickt Sand in die Augen, das Schuldenmachen kommt später ganz von selbst. Hast Du es denn anders gemacht, Papa?“

„Verbrauchen! — Verleben! — Anders machen!“ brummte Höhlen mißmutig und schielte unzufrieden nach seiner regungslos dahinschreitenden Tochter. „Gewiß kann man das, wenn man will, oder so viel Unglück hat, wie zum Beispiel ich. Meine Eltern hinterließen mir nichts als ein verwahtes, mit Schulden belastetes Gut, das ich natürlich so schnell wie möglich verkaufte, teils weil ich Geld brauchte. Was ich rettete, war nicht gerade viel, hätte aber vielleicht gelangt, um durchs Leben kümmerlich durch-zuziehen, wenn ich nicht so viel Unglück gehabt und Deine Mutter das Sparen besser verstanden hätte!“

„Und Du natürlich auch, Papa!“ fiel ihm Kora mit ganz unverhüllter Ironie ins Wort. „Lassen wir diesen Gegenstand lieber ruhen und sprechen wir über die Plauen's! — Du glaubst also, Graf Nicolas sei ein wohlhabender Mann! Auf wie hoch schätzt Du ihn eigentlich?“

(Fortsetzung folgt.)

Der Juder.

Von Georg Perich.

Nachdruck verboten.

Als auf der Fahrt nach Neapel, hinter Venares, das Eisenbahngelände geschah, wäre er, wie viele der Mitreisenden, elend in seinem zertrümmerten, in Brand ge-rathenen Wagen umgekommen, hätte ihn Sioha nicht durch seine Geistesgegenwart gerettet. Der Bursche zog sich dabei selbst schwere Brandwunden zu.

Daß er dem Kris des malayischen Amokläufers ent-gangen war, verdankte er gleichfalls Sioha. Und ob er über manchen Dieberanfall ohne Sioha's kün-dige Pflege hinweggekommen wäre, war doch auch recht fraglich.

Warum sollte er also einem so bewährten Diener den Abschied geben, als er nach Europa zurück mußte? Sioha selbst hat ja darum, mitgenommen zu werden.

Aber der Oberst, unter dem er zunächst im Londoner Kriegsamt arbeiten sollte, wollte von dem Eingeborenen nichts wissen.

Er erkundigte sich, mit welcher Begleitung der Kapi-tän gereist sei, und sagte dann: „Wenn Sie an die Front gingen, könnten Sie den Burschen behalten, obwohl sie dort auch nicht immer gut tun. Während Ihrer hiesigen Tätigkeit dürfen Sie ihn nicht um sich haben.“

Kapitän Foster war von dieser Eröffnung wenig an- genehm berührt und der Oberst mochte es ihm ansehen.

„Wir haben nämlich hier mit den Indern noch uner-freulichere Erfahrungen gemacht als an der Front“, meinte er erklärend. „Es ist unvernünftig, daß sie von diesem und jenem Kennnis erlangen, wenn sie täglich um einen Offizier sind; man kann nicht alles vor ihnen geheim halten.“

Sioha ist von erprobter Verschwiegenheit und Zu-verlässigkeit, erlaubte sich Foster zu bemerken.

„Zweifle ich nicht. Aber hier können Einwirkungen an ihn herantreten, denen er nachgibt. Sie kennen doch die Wühlarbeit der indischen Geheimblinde?“

Foster nickte.

„Nun, diese Organisationen verfolgen nicht nur in Indien ihre Ziele. Sie haben ihre Anhänger so ziemlich überall, wo sie sich nützen und uns schaden können. Nat-ürlicher auch in London. Und wie ich schon andeutete: wir haben Erfahrungen, die es uns nötig erscheinen lassen, die Augen offen zu halten.“

„Es bliebe darnach nur übrig, den Burschen zurück-zuschicken?“

„O, die weite Reise wollen wir ihm doch ersparen“, erwiderte der Oberst. „Wir können in Frankreich noch jeden Mann gebrauchen. Er wird in eins der neuen Er-fahrungsbataillone gesteckt werden.“

Foster wagte nichts mehr einzuwenden. Er wollte sich seine Stellung nicht von vornherein durch Wider-spruch, der bei einem Vorgesetzten ja selten fremdliche Gesühle weckt und in diesem Fall auch zwecklos war, erschweren.

Die Angelegenheit war durch Nachspruch erledigt, über Sioha's Schicksal entschieden. Man war eben Sol-dat und hatte sich zu fügen. — — —

Aber einen Trost gab er dem über die Trennung von seinem Herrn ganz verzweifelten Bengalesen doch mit auf den Weg nach Frankreich: er, der Kapitän, würde in nicht zu ferner Zeit nachkommen, sein Aufenthalt in London sei nur vorübergehend. Im übrigen wäre es im Felde schöner als in der großen und doch engen Stadt, und er beneide Sioha fast, daß er so bald tau-schen könne.

Es mußte dem Burschen aber doch nicht besonders an der Front gefallen. Er schrieb in seinem mangel-haftem Englisch öfter, aber es schied nie an Klagen. Man behandle ihn schlecht, verlange, daß er Unreines äße und lache über ihn, wenn ihn fröbe. Ob sein Herr denn nicht bald käme. Sonst möchte er lieber wieder in seine Heimat, auch wenn er dort hungern müßte.

Foster antwortete ihm einige Male. Er mußte sich kurz fassen, sein Dienst im Kriegsamt gönnte ihm selten Muße. Und allmählich empfand er die Anhänglichkeit des Burschen als lästig. Was hatte der einzelne Mensch jezt zu bedeuten? Konnte man sich um ihn kümmern? Sioha hatte ihm treu gedient, aber dafür war er Diener gewesen. Und wäre der Diener einmal in Lebensgefahr geraten, er, sein Herr, würde ihm doch auch helfend be-sprechungen sein. So etwas verpflichtete nicht zu ewiger Dankbarkeit.

Und als der Kapitän im Stabe eines höheren Be-fehlshabers endlich an die Front mußte, dachte er kaum noch an den Juder. — — —

Man bereitete sich auf neue heftige Kämpfe vor und hatte es eilig, die erforderlichen Beschäftigungen vorzu-nehmen.

Vom Morgen bis zum Abend war man unterwegs, trotz auch durch die Schützengräben der vordersten Stel-lungen.

Foster, dem als langjähriger Kolonialoffizier bunt-gemischte Truppenteile gewiß kein ungewohnter An-blick waren, wunderte sich immer wieder über die Mannig-faltigkeit der Rassen und Stämme, die Britannia aus allen großen und kleinen Ländern der Erde, die ihm untertan waren, hier zusammengepackt hatte. „Nur Britannia!“ „Dein ist des Meeres stolze Macht und jeder Strand, den es umfließt.“ Man mußte den Deutschen ein für allemal klar machen, daß sie nichts auf dem Meer und auf irgendeinem Strande ohne englische Erlaubnis zu suchen hatten. England herrschte, niemand außer ihm!

In einem der Schützengräben war es, wo ein dun-kelhaariger Krieger, als er Foster's ansichtig wurde, einen janzehenden Freudenruf ausstieß.

Foster mußte erst gar nicht, daß ihm die unwor-schriftsmäßige Begrüßung galt. Bis der Soldat sich vor ihm auf die Knie warf.

Und nun erkannte er in dem Manne Sioha. Er hatte sich sehr verändert; das Gesicht war eingefallen, die Uni-form schlotterte um die abgemagerten Glieder. Ein elender Mensch war aus dem frischen, flinken Kerl ge-worden.

„Mein ehemaliger indischer Bursche“, erklärte Foster den anderen Offizieren. „Was willst Du?“ wandte er sich an den Juder. Es sollte wohlwollend klingen, aber